

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mt., mit Botenlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saark in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spiker in Elbing.

Nr. 127.

Elbing, Freitag

2. Juni 1893.

45. Jahrg.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

80. Sitzung vom 31. Mai.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Beratung des aus dem Herrenhause zurückgelangten Gesetzesentwurf betr. die Abänderung des Wahlverfahrens.

Das Centrum (Abg. Frh. v. Heereman und Gen.) beantragte Wiederherstellung der früheren Beschlüsse des Abgeordnetenhauses.

Abg. Dr. Bachem (Cent.) Das Herrenhaus hat unsere Beschlüsse in einer Weise abgeändert, daß der Entwurf einen plutokratischen Charakter angenommen hat. Wir haben uns daher veranlaßt gesehen, zu beantragen, unsere früheren Beschlüsse wiederherzustellen. Sonst werden durch die Steuerreform wahrhaft schreiende Zustände herbeigeführt werden. Wenn Sie die Sache nicht nochmals debattieren wollen, so müssen wir gegen die gesammte Reform stimmen.

Abg. Graf v. Simeburg (Cent.) Namens meiner Freunde habe ich zu erklären, daß wir für die Beschlüsse des Herrenhauses stimmen werden. Eine feindselige Tendenz gegen das Centrum liegt uns fern, wir handeln im Interesse des Zustandekommens der Reform.

Abg. v. Czarlinski (Böle) erklärt, daß die Polen für den Antrag Heereman stimmen werden.

Abg. v. Gynern (nlb.) Mit Rücksicht darauf, daß die Zeit drängt, hat sich die Mehrzahl meiner Freunde entschlossen, für das Gesetz und gegen alle Abänderungsanträge zu stimmen.

Abg. Spelich (Cent.) kann nicht anerkennen, daß die Zeit drängt, glaubt vielmehr, daß das Herrenhaus auch in der Frage der Zwölftelung werde nachgeben müssen.

Abg. Frh. v. Zedlitz (freil.) Wir werden den Beschlüssen des Herrenhauses zustimmen und alle Abänderungsvorschläge ablehnen.

Ministerpräsident Graf v. Eulenburg: Die Regierung bedauert aufrichtig den Verlauf der Angelegenheit. Das Verfahren des Herrenhauses wird aber nicht die einschneidende Wirkung haben, wie man es darstellt.

Abg. Kiefer (dfr.) bedauert, daß die Mehrheit an der Zwölftelung nicht festhalten will. Wir werden gegen die Vorlage stimmen.

Abg. Frh. v. Huene (Cent.): Die Zustimmung zu der Vorlage würde uns ermöglicht werden, wenn Sie die Zwölftelung wieder herstellten wollten. Die Regierung hätte ihre Hand reichen sollen, ihre Vorlage wieder herzustellen. Davon dürfte sie durch nichts dispensiert werden.

Ministerpräsident Graf v. Eulenburg: Ich muß betonen, daß ich in allen Stadien der Beratung mit aller Entschiedenheit für die Regierungsvorlage eingetreten bin.

Abg. Dr. Meyer-Berlin (dfr.): Die Zwölftelung war der einzige Punkt von principieller Bedeutung in dem Entwurf.

Die Discussion schließt. Der Antrag Heereman wird in namentlicher Abstimmung mit 229 gegen 125 Stimmen abgelehnt. Der Entwurf wird nach den Beschlüssen des Herrenhauses angenommen.

In der Gesamtabstimmung über das Gesetz betr. Aufhebung direkter Staatssteuern wird dasselbe gegen Centrum und Freisinnige mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgt dritte Lesung des Gesetzesentwurf betr. die Verbesserung des Volksschulwesens und des Dienst-einkommens der Lehrer.

Abg. v. Schenkendorf (nlb.) empfiehlt Annahme seines Antrages, nach welchem statt 2 Millionen 3 Millionen für jedes Etatsjahr eingestellt werden sollen.

Gen.-Rath Kugler bittet dem Antrage stattzugeben.

Abg. v. Strombeck bringt eine Resolution ein zu dem Gesetz „die Staatsregierung zu ersuchen, im Staatshaushaltsetat die Mittel auszuwerfen, welche erforderlich sind, um den Volksschullehrern, soweit dieselben unzureichend besoldet sind — namentlich den älteren — ein den Lokalverhältnissen angemessenes, festes Einkommen, gemäß Art. 35 der Verfassungs-urkunde vom 31. Januar 1850, zu gewähren. Die Resolution wird der Geschäftsordnungscommission überwiesen.

Nach Ablehnung des Antrags Schenkendorf wird das Gesetz unverändert angenommen.

Präsident v. Köller erhält die Ermächtigung, die nächste Sitzung anzuberäumen.

Schluß 2 Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 1. Juni.

Dem „Hann. Cour.“ zufolge will die Regierung, wenn eine große Zahl von Stichwahlen nötig wird, den Reichstag erst im Juli einberufen. Von dem Erlaß einer kaiserlichen Verfassung sei vorläufig Abstand genommen. Man wolle sie für den Fall einer noch-maligen Auflösung des Reichstags vorbehalten.

Die sächsische Regierung hat ihre Aufsehen erregende Verordnung, betreffend die **anderweitige Eintheilung des 12. und 13. sächsischen Wahlkreises**, dahin abgeändert, daß es bei der früheren Eintheilung verbleibt.

Eine Wahlrede Sigl's. Aus dem Wahlkreis Kehlheim, 28. Mai, schreibt die „Frankfurter Zeitung“: Die bairische Bauernbewegung wächst unausgesetzt und stellt schon jetzt den Mandatsbestand in mehreren Reichstags-Wahlkreisen in Frage. Die heftige Gegenagitation der Feindlichen hat ganz unlegbar die Opposition der Bauern noch verstärkt. Man erzählt sich im Bauernvolke mit Angabe von Namen ungläubliche Geschichten, wonach im Reichstuhle unter Androhung des Nichtabstehens vor dem Beitritt zum Bauernbunde gewarnt worden sei. Die angebliche

Neuerung eines Kapuziners, ob den Bauern ihre Mißthaten lieber sind, als der Herrgott, hat überaus böses Blut gemacht u. s. w. Nunmehr hat der wohlorganisirte Bauernbund, Sektion Mallerzdorf, die Kandidatur des Dr. Sigl auf seinen Schild gehoben, und damit hat sie weit mehr Aussicht, als diesen Winter bei der Nachwahl. Heute sprach Dr. Sigl in dem nur 800 Seelen zählenden Ort Wassenberg und es sind mehr als 2000 Bauern hierzu erschienen. Der große Wirtschaftsgarten konnte die Erschienenen kaum fassen, die dicht an einander auf den Terrassen, in den Gängen, auf den Tischen und Bänken standen. Selbst in die Bäume waren Leute geklettert. Dr. Sigl bindigte der Kehlheimer Winternahl das Verdienst, daß die Militärvorlage nicht durchgegangen, denn das Centrum sei dadurch aufgehoben worden; die Kehlheimer Wahl sei auch der Anfang der jetzigen Bauernbewegung gewesen. Als er sagte, daß er nicht nur gegen die Regierungsvorlage und den Antrag Huene, sondern auch gegen den Vorschlag Lieber sei und auf dem Standpunkt stehe: Vorkämpfer keinen Mann und keinen Groschen, brach stürmischer Jubel aus. Nicht minder, als er sagte, die Centrumpartei habe im Kulturkampf ehrlich ihre Pflicht gethan, aber sie sei jetzt eine laienhafte Bettelpartei geworden, keine Volkspartei mehr. Ebenso brach der Jubel los, als er sagte: Ich bin gegen das Centrum, weil es Bayern an Preußen um kleiner Parteiinteressen wegen verräth. Woher kommen denn die heutigen schweren Klagen in Europa? Nur von Preußen. Vor 1866 rüstete es, um über Bayern und Oesterreich herzufallen, dann rüstete man für 1870, das uns die jetzigen traurigen Zustände brachte. Wegen wen soll es jetzt gehen? (Stürmische Zurufe.) Wir sind mit „verhältnismäßiger“ Freude bei Deutschland. (Lachen. Bravo.) Wir stecken noch den Kopf heraus. Vielleicht schnappt uns Preußen den Kopf auch noch ab. (Lebhafte Zurufe.) Rauchenecker (der im Winter über Sigl mit geringer Mehrheit siegte) sagte jüngst in einer Versammlung, daß er in Berlin eingesehen habe, daß Preußen uns einfallen wolle. Nun, wenn er wenigstens das in Berlin erkannt hat, dann hat er doch etwas gelernt. (Bravo!) Ich würde es schon lange. (Bravo!) Wenn wir Feinde rings um Deutschland haben, so verbanken wir das nicht unseren bairischen, sondern lediglich den preussischen Eigenschaften. (Bravo!) Preußen muß die allgemeine Abrüstung herbeiführen (Bravo), muß Vertrauen bei unseren Nachbarn wecken, sonst fallen diese, wenn sie die Rüstungen nicht mehr tragen können, eines Tages gemeinsam über uns her und dann helfen alle Militärvorlagen nichts. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn wir abrüsten und Friedenspolitik treiben, kommen wieder Zeiten, daß wir uns wohl fühlen können im Deutschen Reich. (Bravo!) Die Centrumpartei haßt mich, sagt Sigl ferner, weil ich ihr böses Gewissen bin. Ich bin so katholisch, wie irgend einer im Centrum. Heiliger bin ich keiner. Man wird auch nicht sagen können, daß das Centrum aus Heiligen besteht. (Bravo!) So lange ich die

bairischen Bischöfe bis auf zwei und unter den Pfarrer n vielenwürdige Herren zu Lesenhabe, können mich die Vorwürfe, mein Blatt sei nicht katholisch, gleichgültig lassen. Man will mir nachsagen, „der dummen Massen wegen halte ich mein Blatt katholisch“ (Citat aus einem früheren Briefe Sigl's). Aber dumme Leute lesen das „Baterland“ nicht, dazu muß man schon Grütze haben. Mit dem Centrumsatzkollisions wäre auch kein Geschäft zu machen. (Bravo!) Nebener sprach gegen die Handelsverträge, gegen das „Wappler-gesetz“ (Invalditätsgesetz), dessen Fonds Preußen nur das Kriegsführen erleichtern werde, für eine „Gesetzgebung zu Gunsten der ehrlichen Leute“, zu Gunsten des Mittelstandes, der Bauern und Handwerker, für Bildung einer bairischen Partei im Reichstag; er schloß: Bollen Sie lieber einen Centrumsmann wählen, nun, so heißen Sie sich meinetwegen die Nase ab.

Das Bemerkenswerthe der Sache ist nicht, daß Sigl so gesprochen, wie es hier steht, denn sein fanatischer Preußenhaß ist bekannt; das Beachtenswerthe ist, daß er mit solchen Ausführungen bei seinen Landleuten jetzt stürmischeren Beifall findet, als jemals. — Fürwahr, das ist ein trauriges Zeichen!

Daß sie durch die Mc. Kinley-Bill noch ein gutes Geschäft machen würden, hätten die deutschen Exporteure sich schwerlich jemals träumen lassen. Die amerikanischen Zollbeamten haben nämlich von den importirten, meist **deutschen Seidenwaaren** einen Zoll von fünfzig Prozent statt zwanzig erhoben. Es ist zum Prozeß gekommen, und die amerikanische Regierung dürfte an 40 Millionen Mt. an die deutschen Fabrikanten herauszahlen müssen. Die statistische Summe ist ein Reingewinn für dieselben, denn sie haben ihren Kunden den bezahlten Zoll von fünfzig Prozent in Anrechnung gebracht und diese haben natürlich wieder ihre Kunden belastet, so daß die betreffende Summe geradezu geschenkt wird.

Inland.

* **Berlin, 31. Mai.** Donnerstag gedachte der Kaiser den zur Parade enttrefenden Prinzen Victor von Salken mit großem militärischem Gefolge abzuholen. Vor Antritt seiner Seereise wird der Kaiser den Nordostsee-Kanal besichtigen. Die Kaiserin wird den Kaiser auf seiner Reise nicht begleiten.

Außer dem Prinzen Victor von Italien (Graf von Turin) treffen zu der Freitag stattfindenden großen Parade in Berlin ein: Prinz Leopold von Bayern, Herzog Albrecht von Württemberg, Prinz Friedrich August von Sachsen und Prinz und Prinzessin Albrecht von Preußen.

Auf die Tagesordnung des Juni-Tages, der in Augsburg vom 7. bis 9. September stattfinden wird, wurden zunächst die besonders aktuellen, die Differenzgeschäfte, das Wanddepotwesen und die Aktien-gesellschaften betreffenden Fragen gestellt. Ueber das Hypothekensystem werden die Professoren Dernburg und Gierke referiren. Ferner soll die weitere Be-

Kleines Feuilleton.

* **Ueber Emin Pascha** finden sich in einem soeben erschienenen englischen Reisebericht, der nach einem Tagebuch von Marianne North bearbeitet, hauptsächlich die Jahre 1859 bis 1869 umfaßt, folgende charakteristische Mittheilungen: Wir trafen Emin Pascha und seine höchst liebenswürdige Frau in Beyrut. Er war ein perfekter Gentleman mit den liebenswürdigsten Manieren. Wenn er sprach, ahmte er wie ein Schauspieler die Manieren derjenigen nach, von denen er erzählte. Er war ein entzückender Erzähler und wir saßen stundenlang bis in die Nacht hinein und lauschten, und es war ein Vergnügen, sein schönes Französisch zu hören. Wir konnten nicht genug davon haben. Viele der von Emin Pascha erzählten Geschichten und Anekdoten bezogen sich auf die abgesehene Dummheit der Türken. Einst hatte er eine Einladung zu einem Diner von einem Türken angenommen, der ein Weltmann zu sein glaubte und sich für einen Franzosen hielt. Die Diener legten ein reines Tischuch auf den Boden, brachten darauf einen schönen Fisch, welchen sie verkehrt mit den Füßen in die Luft darauf stellten. Dann brachten sie ein Kaffeebrett voll von guten Erfrischungen und plazierten dasselbe auf die Füße des Tisches. — Ein Türke fragte, was dort in dem großen Kasten stecke. Er meinte das in Emins Zimmer stehende Piano. Seine Frau setzte sich darauf hin und spielte dem alten Türken etwas vor. Wahnsinn, rief er aus, fing zu rechnen an und erklärte, daß diese Frau mindestens 60,000 Piafter werth sein müsse. Eines Tages sah Emin einen alten Türken, welcher sehr untröstlich aus sah. Es wurde ihm gesagt, daß derselbe soeben eine sehr schöne Tochter verloren habe. Er versuchte es, ihn zu trösten. Ja, sagte der Türke, sie war sehr kostbar, von sehr großem Werthe. Marx, der ich war. Ich weigerte mich erst letzten Monat 50,000 Piafter für sie zu nehmen. Nun ist sie todt — jetzt ist es zu spät.

* **Der Verein der hundert Kilo.** In Brüssel besteht seit einigen Jahren der Verein der hundert Kilo; und wer mindestens 100 Kilo wiegt, ist für diesen Verein aufnahmefähig. Diesem Beispiel ist nunmehr auch Antwerpen gefolgt; auch in dieser

Stadt hat sich ein Verein der hundert Kilo gebildet. Die Antwerpener Dicken beschloßen, ihren gleichgewichtigen Brüsseler Genossen einen Besuch abzustatten, und die letzteren rüsteten sich, die Antwerpener würdig auf dem Nordbahnhofe zu empfangen. Die Brüsseler Zeitungen beileisten sich, von diesem Ereigniß Kunde zu geben, und so herrschte an dem Tage, an dem die Zusammenkunft stattfand, auf dem Brüsseler Nordbahnhofe ein gewaltiges Leben. Mit Jubel wurden die Dicken der Dicken begüßt und die Brüsseler Spasmacher und Straßenjungen hatten, da beide Vereine durch die Hauptstraßen zogen, einen prächtigen Tag.

* **Ein salomonisches Urtheil** hat dieser Tage in Green-Niver in Whoming ein Friedensrichter gefällt. Ein verkommener Spieler, Namens Frank Gilmore, hatte das häusliche Glück eines deutschen Schlächtermeisters verächtet; dieser schritt zur Selbsthilfe und schoß den Lumpen nieder. Er wurde verhaftet und dem Friedensrichter vorgeführt, der ihn wegen groben Unfalls zu einer Geldbuße von dreizehn Dollars und zur Bezahlung der Kosten verurtheilte.

* **Die Bevölkerung des russischen Reiches** betrug im Jahre 1890 nach einem Bericht im Regierungsanzeiger 116½ Millionen Seelen, 5,227,118 Geburten fanden 3,790,681 Todesfälle gegenüber. Die Zahl der Civilärzte betrug 10,805, die der Feldchirurgen und Feldschwestern 11,959, so daß auf 10,800 Einwohner ein Arzt, auf 9900 ein Feldscher kommt. Im allgemeinen bessern sich die gesundheitlichen Zustände. So wurden 11,000 Uebertragungen der gesundheitlichen Vorschriften und 3300 Fälle wegen Fälschung von Nahrungsmitteln gerichtlich verfolgt.

* **Für Briefmarkensammler** giebt es bereits wieder ein neues Object ihres Sammeleifers. Für Britisch-Zentralafrika wird eine eigene neue Briefmarke angefertigt. Dieselbe, entworfen von dem Provinzialverwalter H. H. Johnston, soll sich durch künstlerische Auffassung auszeichnen. Ausgehend von dem Gedanken, daß der dunkle Erdtheil seine gemeinsame Entwicklung dem einträchtigen Zusammenwirken der weißen, gelben und schwarzen Rasse verdankt oder vielmehr verdanken wird, stellt die Bildseite der Briefmarke drei Typen dieser Rassen mit verschlungenen Händen dar, einen Engländer, einen Araber und

einen Neger. Bis jetzt begnügte sich Britisch-Zentralafrika mit dem Postwertzeichen der Britisch-Süd-afrikagesellschaft, auf welchem die Anfangsbuchstaben B. C. A. gedruckt waren. — Angeblich beabsichtigt auch die Neger-Schutzherrschaft, sich eine besondere Briefmarke zuzulegen.

* **Ein Mädchenraub am hellen Tage** ist in der vorigen Woche in Rom ausgeführt worden, ohne daß man bis jetzt den Thäter oder den Aufenthalt des Mädchens kennt. Letztere, eine 15jährige Mäherin Namens Augusta, hatte ein zartes Verhältniß mit einem 20jährigen Mauerer Lorenz, welcher der Mutter des Mädchens jedoch keine genügende Sicherheit für die Geschlechtsbeziehung zu bieten schien. Daher ihr Widerspruch gegen die Liebelei mit dem Mauerer. Die Tochter wußte sich aber über diese Schwereitigkeit hinwegzusetzen und ließ sich von ihrem Liebsten einführen. Die Mutter verlangte die Rückkehr des Mädchens, das von der Polizei auch in der Wohnung des Mauerers gefunden und dem elterlichen Hause wieder zugestellt wurde, während Lorenz hinter Schloß und Riegel gebracht wurde. So schien Alles wieder in Ordnung zu sein. Ein paar Tage später stellte sich jedoch im Hause der verlobten Augusta ein gut gekleideter fremder Mann ein, der angeblich von dem Untersuchungsrichter zur Vorführung der Tochter beauftragt zu sein. Die Sache klang sehr glaublich, aber die Mutter gebrachte doch die Vorlicht, ihre Tochter zu begleiten. Nachdem sie im Gerichtsgebäude eine Weile hatten warten müssen, theilte ihr der Unbekannte mit, er habe vom Untersuchungsrichter Befehl erhalten, Augusta zum Zweck einer ärztlichen Untersuchung in das Hospital S. Giacomo zu führen. Auch das war weiter nicht auffallend, und die drei machten sich wieder auf den Weg. Auf dem Corso angelangt, wandte sich der Unbekannte mit Amtsmiene an die Mutter und fragte sie, warum sie denn immerfort mitlaufe; ob sie denn bange sei, daß ihr die Tochter geflohen werde? sie solle ruhig nach Hause gehen, er werde ihr Augusta sicher wieder zuführen. Die Mutter gehorchte in ihrer Berlegenheit dem so bestimmt auftretenden Pseudo-Beamten und kehrte heim. Wer aber nicht kam, war der Unbekannte mit ihrer Tochter. Die Polizei, welche alle Anstrengungen macht, um die Entführte zu finden,

vermuthet, daß der Streich im Einverständnis mit dem noch in Haft befindlichen Mauerer von einem Freunde desselben ausgeführt worden ist.

* **Ein neues Seefort.** Das neu zu erbauende Seefort auf der Hamburgischen Elbinsel Neuwark, am Eingange der Elbmündung, wird mit den bis jetzt größten Krupp'schen Gussstahl-Geschützen ausgerüstet werden, nachdem die angestellten Schießproben mit diesen Monstr-Geschützen auf dem Weppener Schießplatz zur vollen Zufriedenheit der deutschen Marine-Artillerie ausgefallen sind. Es sind dies 42-Centimeter-Meßengeschütze. Das Rohr ist ein sog. Mantelrohr mit Rindelsverschluss, hat eine Länge von 14 Metern und ist mit 120 Zügen versehen. Es wiegt rund 122,400 Kilogramm. Bei einem Geschösgewicht von 1000 Kilogramm und einer Pulververladung von 410 Kilo wird eine Anfangsgeschwindigkeit von 604 Meter und bei der Maximalerhöhung von 10½ Grad eine Schußweite von 8850 Meter erzielt. Eine Stahlpanzergranate von 1000 Kilogramm durchschlägt noch auf 1000 Meter eine schmiedeeiserne Platte von 1 Meter Dike. Die übrigen Elbe-Küstenforts erhalten u. A. 24-Centimeter-Küstenkanonen neuester Konstruktion in Mittelpivot-Küstenlafette mit einem Rohr von 9,6 Meter Länge, ein Ringrohr mit Rindelsverschluss. Das Rohr wiegt 31,000 Kilogramm. Die Lafette gestattet eine Erhöhung von 44 Grad und eine Senkung von vier Grad. Mit einem Geschösgewicht von 215 Kilogramm und einer Pulververladung von 115 Kilogramm wurde eine Anfangsgeschwindigkeit von 640 Meter erreicht und dabei mit der Maximalerhöhung von 44 Grad auf dem Schießplatz in Weppen eine Schußweite von 20,000 Meter erreicht. Die Flugbahn des Geschöses erreicht hierbei eine Scheitelhöhe von 6540 Meter, die Flugzeit dauerte 70,2 Sekunden. Dies ist die größte Schußweite, welche bisher von irgendeinem Geschösch in der Welt bei derartigen Geschösgewicht thatsächlich erreicht ist. Mit dieser Kanone könnte man von Bré St. Didier aus ein Geschösch weit über den Mont Blanc (4310 Meter hoch) bis ungefähr nach Chamoiné hinauschießendern.

Schränkung der Zwangsvollstreckung im Strafrecht, die Verschärfung der kurzen Freiheitsstrafen, das Verhältnis zwischen Freiheits- und Geldstrafen, sowie die Frage der Entschädigung unschuldig Verurtheilte verhandelt werden. Auch die das Abzahlungsgehalt betreffende Gutachten dürften zur Verhandlung gelangen.

Die Unterrichtscommission des Abgeordnetenhauses hat den Entwurf betr. die Ruhegehaltsklassen der Beamten der Reichskriegsmarine, welcher im Herrenhause in mehrfacher Beziehung eine Aenderung erfahren hatte, in der Fassung des Herrenhauses einstimmig angenommen, nachdem der Antrag, daß die Städte mit einer Einwohnerzahl von über 10,000 Seelen von der Ruhegehaltsklasse ausgeschlossen werden sollten, abgelehnt worden war.

Der deutsche Papierverein, dem etwa 600 erste Firmen der Papier- und Schreibwaren-Industrie aus allen Theilen Deutschlands angehören, hat einstimmig beschlossen, sich mit einer Gesamtausstellung an der Berliner Gewerbeausstellung von 1896 zu betheiligen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der Bürgermeister der Prager Vorstadt Smichow ist durch den Franz-Josephs-Orden ausgezeichnet worden, weil in seinem Verwaltungsbezirk das beste Einbernehmen und ein ersprießliches Zusammenarbeiten beider Nationalitäten stattfindet.

England. Im Unterhause hat eine sehr wichtige Abstimmung stattgefunden. Bisher hatte Gladstone es vermieden, sich darüber auszusprechen, ob er an der ursprünglichen Bestimmung, daß Irland durch 80 Abgeordnete im Reichsparlament vertreten sein solle, festhalte oder ob er, wie allgemein behauptet wurde, dem Drängen der Nationalisten auf Beibehaltung aller 103 Iren im Hause der Gemeinen nachgeben wolle. Mittwochs hat er auf eine Frage Walpours geantwortet, daß die Zahl der irischen Mitglieder des Reichsparlamentes nicht verringert werden solle. Bei der kurz darauf vorgenommenen Abstimmung über den Antrag auf Einschränkung der Befugnisse der irischen gesetzgebenden Körperschaft sank die Regierungsmehrheit, die bisher stets mehr als 40 Stimmen betragen hatte, auf 20 Stimmen herab, was die Opposition mit einer Welfalsstabe quittierte.

Serbien. Die Wahlen zur Stupschina sind ruhig verlaufen. Es wurden 115 Kandidaten und 18 Fortschrittler gewählt; nur eine geringe Anzahl Wahlergebnisse steht noch aus. Bei den letzten Stupschinawahlen hatten die Liberalen in Folge ungeheurer Wahlbeeinflussungen noch 63 Mandate erlangt, die jetzt ihrer weitaus größten Mehrzahl nach den Kandidaten zugefallen sind, so daß diese viel stärker in der Stupschina erscheinen werden, als sie vor Jahr und Tag gewesen sind.

Amerika. Das Preiscomité sandte an das Comité der auswärtigen Aussteller ein Schreiben, welches die Mittheilung enthält, daß das adoptierte System der Preisvertheilung nicht geändert werden könne. Es werden sich in Folge dessen voraussichtlich viele Aussteller an der Preisbewerbung nicht betheiligen, ohne jedoch die ausgestellten Gegenstände von der Ausstellung zurückzuziehen.

Der Kaiser auf der Schichau'schen Werft in Danzig.

Der gestrige Tag war für die Firma F. Schichau ein vollendetes Ehrentag. Der Stapellauf der Korvette „J“ zu dem auch der Kaiser sein Erscheinen zugesagt hatte, gestaltete sich zu einer denkwürdigen Festlichkeit. Schon gegen 2 Uhr boten die Fahrstraßen, welche zu der festlich decorirten Werft führten, ein buntes Bild. Die Herdebahnwagen waren alle dicht besetzt, dann folgten unzählige Droschken an den vielen zu Fuß den Weg Gehenden vorüber. Dort und da tauchten berittene Gendarme oder überhaupt Polizeibeamte auf, und endlich marschirten auch ein Zug des Leibhüaren-Regiments und die Ehrenkompanie des Grenadier-Regiments nach der Werft. Eine große Menge des Publikums hatte, da ohne Zutrittskarten das Betreten der Werft nicht gestattet war, vor derselben Aufstellung genommen, um da die Ankunft des Kaisers zu erwarten. Um 3 Uhr waren die Zuschauertribünen innerhalb der Werft schon dicht besetzt. Nicht am Bug des Schiffes hatten die Hüaren Aufstellung genommen, ihnen gegenüber, also jenseits des zur Tribüne führenden aus Brettern hergestellten Weges, stand die Ehrenkompanie des Grenadier-Regiments und rechts daneben das Offizierskorps. Daran reihen sich dann die Regiments- und anderen Beamten, die in Uniform erschienen waren. Auch Herr Oberbürgermeister Edlitt von hier befand sich darunter.

Kurz vor halb 4 Uhr traf, wie schon durch ein Extrablatt eines Theil unserer Leser mitgetheilt, der Kaiser ein. Ein brausendes Hurrarufen vor der Werft, das sich dann auch im Innern bald weiter fortpflanzte, kündete die Ankunft Sr. Majestät. Glänzenden Schritts kam der Kaiser in Marineuniform gleich darauf in Begleitung der Herren Geh. Commerzienrath Schichau, Oberingenieur Ziese, der Direktoren der Danziger Werft, des Oberpräsidenten, des Oberbürgermeisters Dr. Baumbach und einiger höheren Offiziere des Reges und begab sich, nachdem er die Fronten der anwesenden Truppen abgesehen hatte, unter den Klängen der Nationalhymne und den Hurrarufen der Menge nach der am Vordertheil des Schiffes erbauten ziemlich hohen Tribüne, um dem Tauffakt beizuwohnen. Den Tauffakt vollzog Herr Oberwerftsdirektor, Capitän zur See Graf v. Haugwitz mit folgender Tauffrede:

„Stolz erhebt sich hier ein Erzeugniß deutschen Fleißes zum Ruhme seiner Constituteure, zum Preis seiner Erbauer. Jetzt sollen wir das Schiff seinem Elemente übergeben, durch welchen feierlichen Akt es gleichzeitig in die deutsche Kriegsmacht eingereiht wird. Seinen Namen wird es aus der nordischen Göttersage entlehnen; es wird heißen wie eine der Aenjungfrauen, die aus deutschen Landen über den Sund nach Norwegen und Schweden gezogen sind. Dieser viel soll nun seine eigenen Wege durch die Wogen pflügen und ein neues Ruhmesblatt in der deutschen Geschichte werden. Schon ein Schiff unserer Marine hat diesen Namen getragen und ihn zu einem berühmten gemacht. Die Anwesenheit des ruhmgekrönten Leibhüaren-Regiments hier soll eine gute Vorbedeutung sein, daß der alte preussische Geist, die Tapferkeit und Hingabe bis in den Tod für König und Vaterland auch an Bord dieses Schiffes leben wird wie im Regiment. Das Schiff soll eine schneidende Waffe sein zur Ehre des Vaterlandes und zum Ruhme Sr. Majestät des Kaisers. Ich taufe dich „Gestirn“.“

Darauf wurde eine Flasche Sekt am Bug des Schiffes zerschellt und der Akt war zu Ende. Der Kaiser begab sich dann an der Zuschauertribüne vorbei und überall freundlich grüßend nach der am Hinterteil des Schiffes für ihn errichteten Tribüne, wo er mit gespannter Aufmerksamkeit dem Abflauen des Schiffes entgegenah. Wenige Sekunden später glitt denn auch der Tauffling unter dem Hurrarufen auf demselben sich befindenden Arbeiter und den Klängen der Musik majestätisch in das Wasser. Nach Beendigung des Stapellaufes besichtigte der Kaiser zunächst das Modell des in dem Bau befindlichen Lloydampfers und unterhielt sich dann etwa eine Viertelstunde lang abwechselnd mit den Herren Commerzienrath Schichau, Ober-Ingenieur Ziese und dem kaiserlichen Marine-Bauinspektor Kreischmar. Von dieser Tribüne aus begab sich der Kaiser auf das zur Probefahrt bereit liegende neue Torpedoboot, S 67, auf welchem sofort die Kaiserstandarte gehißt wurde. Und sowie diese sichtbar wurde, dröhnte von dem schräg gegenüberliegenden Fort ein Kanonenschuß, dem noch hundert andere folgten. Das Torpedoboot fuhr dann langsam nach Neufahrwasser ab, mehrere Passagierdampfer hinterdrein, während die Zuschauer auf der Tribüne noch lange dem Boote, mit dem Kaiser an Bord, nachschaute. Etwa 20 Minuten vor 8 traf das Torpedoboot wieder in Danzig ein.

Das Nachfolgende haben wir der „Danziger Zeitung“ entnommen: Kurz vor acht Uhr erschien in einer mit zwei prächtigen Rappen bespannten offenen Chaise der Kaiser wieder in der Uniform seiner Leibhüaren, den grauen Paletot um die Schultern gehängt; neben dem Kaiser saß der Oberwerftsdirektor von Haugwitz. Die aufgestellten Arbeiter der Werftfabrik mit ihren Fahnen und Emblemen, die Kriegervereine salutirten und von dem zahlreichen Offizierskorps vor der Kaserne empfangen, schritt der Kaiser über die reich mit Blumen und erythrischen Balmen und Topfgewächsen geschmückte Treppe empor zu dem Casino des 1. Leibhüaren-Regiments. Der Aufgang und das Treppenhause im Casino waren mit Vorbeeren, Cycaspalmen und mit prächtigen Pflanzengruppen reich decorirt, die Bänke sind mit gekreuzten Lanzen, Kränzen und Tannenzweigen bedeckt. Ganz prächtig geschmückt war der Festsaal, in dem die Theatertafel von ca. 36 Bedeckten stand, während im Vorzimmer noch für 14 Personen servirt war. Hier hatte die Kunst des Gärtneres ganz Außersordentliches geleistet. Vor Seiner Majestät befand sich ein üppig blühendes Blumenarrangement, über dem eine Maiblumenkrone schwebte. Die Maiblumenranken endigten in zwei großen, auf den Seitentafeln sich befindenden Tafelaufsätzen. Der Blumenaufsatz ist mit Rosen Marechal Niel und anderen farbigen Rosen, sowie mit den kostbarsten Orchideen reich ausgestattet. Das ganze Arrangement machte der Firma Fr. Kaabe Nachf. (F. Brüggemann) alle Ehre. Nachdem der Kaiser in einem der Nebenzimmer noch verschiedene Vorstellungen entgegengenommen, setzte er sich zur Tafel. Neben dem Kaiser hatte rechts General Penke und links der Oberst des Regiments Graf Geldern Platz genommen. Daneben reichten sich rechts Graf v. Haugwitz, General v. Pleffen u. links Graf v. Eulenburg und Generalmajor v. Tressow u. an. Sehr eifrig unterhielt sich der Monarch während der Tafel. Auch den erst eingetroffenen neuen Major des Regiments, Schmidt, zog der Kaiser viel ins Gespräch. Nach dem dritten Gang erhob sich der Regimentscommandeur, dankte dem Kaiser für die hohe Ehre seines Besuchs und für das Bild Sr. Majestät, das nun im Casino neben dem des alten Heldenkaisers aufgehängt werden würde und das Regiment stets an seinen hohen Chef erinnern wird. Die Spitzen der Lanzen und der Degen seien für alle Zeit gewappnet und bereit, und würden sich, falls der Kriegsrufer ertöne, in die Herzen und Weiber der Feinde indobren. Er brachte schließlich ein Hoch auf den hohen Chef, den Kaiser aus. Nach dem vierten Gang erhob sich der Kaiser. Er betonte, daß sich heute ein neues Band der Freundschaft und Kameradschaft um seine Marine und seine Armee geschlossen, und sprach die Hoffnung aus, daß, wenn die Armee und die Marine eine gleichmäßige Würdigkeit unter einander fänden, er keine Besorgniß für die Zukunft hätte. Die Grundpfeiler des Staates seien die Armee und die Marine. Der Kaiser gedachte des Wapenspruches des verstorbenen Prinzen Friedrich Karl, welcher lautete: Die beste Parade sei der Sieg! Durch diesen Prinzip sei das Vorbild eines Reiteroffiziers gegeben und an dessen Wahlpruch halte er fest. Die ersten Tugenden des Soldaten seien Treue und Gehorsam, an weiter nichts solle er sich lehnen. Schließlich trank der Monarch auf sein tapferes Offizierskorps; das Hoch fand einen begeisterten Widerhall.

Auf der ganzen Fahrstraße, auf welcher der Kaiser den Weg zum Bahnhof nahm, bildeten die Offiziere und Mannschaften der hiesigen Artillerie-Regimenter Spalier. Hinter diesen zog sich eine unabsehbare Menschenmenge bis zum Bahnhof hin. Die Kaserne des Leibhüaren-Regiments sowie die in der Nähe gelegene Kaserne der Dekonomiehandwerker erstrahlten Abends im Lichterglanz. Auch viele Privatgebäude hatten Illuminirt.

Nach 10 Uhr Abends erhob sich der Kaiser und verließ unter den Hochrufen des Offizierskorps das Casino, besitzte die vor demselben haltende zweispännige offene Chaise und fuhr, begleitet von dem Oberwerftsdirektor, unter Jubelrufen der Spalier bildenden Menge und des Militärs nach dem vor der Schichau'schen Werft liegenden 6 Achsen fassenden Extra-Zug, der ihn ca. 10 1/2 Uhr Nachts aus dem von Vollmond beglänzten alten, viertürmigen Danzig führte.

Während der Kaiser in der Hüarenkaserne mit dem Offizierskorps des 1. Leibhüaren-Regiments und den Chef der hiesigen Militärbehörden speiste, küßte sich gegen 8 Uhr Abends der reich decorirte Schützenhausaal mit einer ca. 150 Theilnehmer zählenden fröhlichen Festgesellschaft zu dem von Herrn F. Schichau aus Anlaß des heutigen Ereignisses gegebenen Festdiner, bei welchem Herr Edlitt mit seiner Kapelle concertirte. Unter festlichen Klängen setzte man sich, nachdem Herr Schichau unter Assistenten seines Schwiegerjohnes, des Herrn Ziese, seine Gäste empfangen, zu Tisch. Ausreichende Tafelgenüsse wurden nach folgendem Menu servirt:

Echte Schildkrötensuppe (Alter Sherry und Portwein), Hummer mit Kräuterblutke (Kupferberg Gold), Rindfleisch mit Edelplisen (8ter Göt. Lamotte und Göt. Monton d'Armailhac), Forelle blau (86er Gräfenberger Anstalt), gefüllte Hühnerbrüsten mit Trüffeln, Mehrküchen (74er Chat. Leoville Fogers), Salate und eingemachte Früchte, frischer Stangen-

vargel, Gezeorenes, Mandelpäne (Koeberer carie lanche), Nachtisch, Kaffee, Biqueure.

Den ersten Toast brachte Herr Geheimrath Schichau in folgendem Trinkspruch dem Kaiser dar:

„Hochgeehrte Herren! Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König haben mir heute die hohe Gnade zu Theil werden lassen, dem ersten Stapellauf auf meiner Werft beizuwohnen, wodurch ich hoch beglückt bin. Allerhöchstselben erblicken in der Weiterentwicklung der Beherrschung des Meeres und der Marine und in der Förderung der Kunst, Wissenschaft, Handel und Industrie die höchsten Pläne, wofür wir unserem Dank Ausdruck geben möchten, indem wir rufen: unser allergnädigster Kaiser und König lebe hoch, hoch, hoch!“

Nachdem Herr Oberingenieur und Direktor Ziese in kurzen herzlichen Worten die Gäste begrüßt hatte, nahm Herr Oberpräsident von Gößler das Wort, um in schäumvoller Rede den Dankesbeitrag der Gäste dem Manne und seinem Lebenswerk darzubringen, dem in erster Linie die Ehre des schönen Festtages gälte; dem lebenswürdigen Wirthe. Wir danken ihm von ganzem Herzen — so ungefähr führte Herr von Gößler aus — daß es uns heute vergönnt ist, ihm unsere Anerkennung, Bewunderung und unseren Dank auszusprechen. Wir sind stolz darauf, daß die Wiege seiner großen Unternehmungen unter uns in Westpreußen gestanden, daß er die Zahl der bedeutenden Männer vermehrt hat, welche aus kleinen Anfängern hervorgegangen, durch eigene Kraft und Umsicht zu bedeutender Höhe sich emporgeschwungen. Sein Unternehmen ist ein Stolz unserer Vaterlandes, für dessen Beherrschung er neue bedeutungsvolle Grundlagen geschaffen. Redner wies auf langjähriger Erfahrung, welche ein Maß von Kraft, Energie und Zielbewußtsein zu solchem Vollbringen gehöre. Wie sollten wir Danziger uns nicht freuen eines solchen Werkes — wir finden nicht Worte genug, unsere Dankbarkeit und Freude auszudrücken! Gern aber geben wir dieser Dankbarkeit und Freude Ausdruck dadurch, daß wir unser Glas leeren auf die Gesundheit unseres verehrten Geheimrathes Schichau! Jubelnd stimmte die Versammlung in dieses Hoch ein. — Nach dem nächsten Gange erhob sich Herr Oberbürgermeister Dr. Baumbach: An dem heutigen Festtage, dem Stapellauf des ersten Schiffes, welches die Firma Schichau hier erbaut habe, nehme die Stadt Danzig den freudigsten Antheil. Wir freuen uns der hohen Ehre, welche dieser Firma durch den heutigen Besuch Sr. Majestät des Kaisers zu Theil geworden, wir freuen uns, daß sich ein Etablissement hier entstanden und daß der rühmlichst bekannte Name Schichau durch daselbe mit der Stadt Danzig nun für immer verbunden ist. Welche Brust des Bürgers erhebt sich nicht in dem Gedanken des Mannes, dem unser Fest gilt, ich habe nicht nur für den Tag gelebt, ich habe geschaffen für Gegenwart und Zukunft. Und heute, wo unserem verehrten Herrn Geheimrath Schichau durch die Gnade Sr. Majestät so hohe Ehre erwiesen, wird es ihm — so hoffen wir — eine Freude bereiten, wenn auch die Stadt Danzig ihre Glückwünsche darbringt in einer bescheidenen Adresse, welche zu verlesen ich hiermit um die Erlaubniß bitte.

Die in dunkelbrauner Sammetmappe mit Silberbesatz (von Herrn v. Knorr in Danzig gearbeitet) enthaltene, von Gebr. Zeuner künstlerisch ausgestattete Adresse enthält auf dem Titelbilde neben der Widmung an Herrn Geheimrath Schichau Aquarellbilder des Langenmarkts und der Langgasse, der Binnen-schiffahrtsstraße und der Danziger Rhede. Der Text der Adresse lautet:

„Hochzuverehrender Herr Geheimer Commerzienrath! Verklungen ist die Wehseiler, deren Zeugen wir gewesen, und mit berechtigtem Stolze dürfen Sie, hochgeehrter Herr, auf die Feststunde zurückblicken, in welcher das erste auf Ihrer hiesigen Werft erbaute Schiff, unter den Augen Seiner Majestät des Kaisers und Königs, unseres erlauchten Herrschers, seiner künftigen bedeutsamen Bestimmung übergeben worden. Wir aber, die Vertreter dieser Stadt, gestatten uns, Ihnen zu diesem Festtage in aufrichtiger Verehrung unseren herzlichsten Glückwunsch darzubringen. Dankbar würdigen wir Ihre unerschütterlichen Verdienste um die heimische Industrie — und aus innerstem Herzensdrange bringen wir unsere Glückwünsche dem Manne dar, welcher ein leuchtendes Vorbild erster Arbeitsfreudigkeit, durch die Sächlichkeit seines Wesens und seine nie verjüngende Menschenfreundlichkeit die Herzen seiner Mitbürger im reichsten Maße zu gewinnen verstanden hat. Mit dem Wunsch, daß der Himmel unserem wackeren Herrn Geheimrath Schichau auf seiner ferneren Lebensbahn Heil, Segen und Gedeihen verleihe möge, verharren wir in Hochachtung

Danzig, den 31. Mai 1893.
Der Magistrat und die Stadtverordneten zu Danzig.“

Sichtlich überrascht und bewegt nahm Herr Schichau dies Angebinde entgegen und brachte dann seinen Dank in folgendem Trinkspruch dar:

„Hochgeschätzte Herren! Die Errichtung meiner hiesigen Werft war mit mannigfachen Schwierigkeiten verknüpft; unter dem Wohlwollen der hohen Staatsbehörden und der Stadt Danzig ist es mir möglich geworden, das Unternehmen in verhältnismäßig kurzer Zeit so zu fördern, daß ich heute bereits ein Kriegsschiff für die deutsche Marine vom Stapel lassen konnte. Für dieses Wohlwollen spreche ich hiermit den hohen Behörden und der Stadt Danzig meinen wärmsten Dank aus und erlaube mir, Sie aufzufordern, Ihre Gläser zu erheben und mit mir in ein Hoch auf die hohen Staatsbehörden und auf die Stadt Danzig einzustimmen. Hoch, hoch, hoch!“

Herr Oberbürgermeister Edlitt — Elbing feierte darauf den Ehrenbürger der Stadt Elbing, der vor 56 Jahren unscheinbar, doch mit unermüdlicher Thatkraft sein großes Werk begonnen und sein damals aufgestelltes Programm mit bewundernswerther Thatkraft durchgeführt habe. Sein Name sei heute in allen civilisirten Staaten von bestem Klange. Kein Wunder, daß Elbing besonders stolz sei auf diesen Mitbürger! Dem Elbinger Werk, der Wiege des Schichau'schen Welttrums, galt der befallig angenommene Trinkspruch des Redners.

Wiederholt sprach Herr Schichau und nach ihm Herr Director Ziese den Dank der Firma für die ihr heute so vielfach dargebrachten freundlichen Gesinnungen aus. Herr Ziese knüpfte hieran eine besondere Dankesbotschaft für den Constructeur des heute vollendeten Schiffes, Herrn Geheimen Admiraltätsrath Dietrich, dessen Verdienst es in erster Linie sei, wenn das soeben vollendete Werk gelungen. Herr Dietrich dankte dafür mit einem Toast auf Herrn Ziese und das gesammte Ingenieurpersonal der Firma Schichau. Herr Stadtverordnetenvorsteher Steffens feierte demnächst Herrn Schichau als neues Mitglied der Corporation der Danziger Kaufmannschaft in theils humoristischer, befallig aufgenommener Rede, welche auch besonders darauf hinwies, daß Herr Schichau

vollbracht, was selbst Ziebrich dem Großen nicht gelungen: die Verschmelzung Danzigs mit der Provinz Westpreußen. Nachdem dem Herrn Oberstleutnant Meyer, Schwiegerjohn des Herrn Schichau, jene Mitarbeiter der Firma, welche Denker der Arbeit seien, gefeiert hatte, brachte unter stürmischen Beifall der Festversammlung der Führer der österreichischen Kaiserhacht „Miramar“, Vinienschiffskapitän Sellner, einen feurigen Trinkspruch auf die Waffenbrüderschaft Oesterreich-Ungarns und Deutschlands aus. Die Werft der Firma Schichau gelte als eine besonders tüchtige und leistungsfähige nicht nur im eigenen Lande, sondern auch in dem eng verbündeten Oesterreich-Ungarn. Sie habe auch heute wieder bewiesen, daß sie hohen Anforderungen vollkommen gerecht zu werden wisse. Er wünschete ihr ferneres Gedeihen zum Wohl und Ruhme der deutschen und der österreichisch-ungarischen Nation. Herr Stadtrath Bernid — Elbing brachte einen ferneren Trinkspruch der Familie des Herrn Schichau, besonders dessen Sohn und Schwiegerjohn und der in musikalischen Kreisen so hoch geschätzten Tochter Frau Ziese-Schichau dar. — Den letzten, ebenfalls sehr befallig aufgenommenen Trinkspruch widmete, als das Festmahl sich seinem Ende näherte, Herr Handelscommercesecrätär Dr. Fehrmann Deutschlands Verbündeten, dem österreichisch-ungarischen Kaiserthume. Wir haben — so hob Redner hervor — heute ein Schiff seinem Elemente übergeben sehen, welches bestimmt ist, unserem Vaterlande ein Schuß gegen seine Feinde zu sein. Der bitterste Feind ist aber, wie die Geschichte lehrt, nicht ein äußerlicher, sondern einer, der von innen heraus seit Jahrhunderten gewirkt hat: die deutsche Uneinigkeit. Mit Strömen Blutes ist dieser besiegt worden. Und neuerdings ist ein Stamm, der durch lange Zeit von uns getrennt gewesen ist, auf das Jnnigste mit uns verbunden. Ich erhebe mein Glas auf das Bündniß Oesterreich-Ungarns mit Deutschland zu Wasser und zu Lande!

Damit schloß der sogenannte offizielle Theil des Festmahls, aber noch lange blieben die Gäste der Firma Schichau in fröhlicher Unterhaltung beisammen und erst die frühen Morgenstunden beendigten diesen so harmonischen Schlußakt des denkwürdigen Festtages, welchen die Stadt Danzig so kurz nach Beginn des neuen Jahrhunderts ihrer Zugehörigkeit zu dem Machtbereiche des ruhmreichen Hohenzollernstaates zu verzeichnen hat.

Jedenfalls war der gestrige Tag für die Firma Schichau ein Ehrentag im vollen Sinne des Wortes, und der große Schöpfer der ganzen Etablissements kann und wird mit Freuden und gewisser innerer Befriedigung auf die Früchte seines Schaffens blicken. Mit Stolz nennt die Provinz den Mann, der vor ca. 56 Jahren als bescheidener industrieller Pionier zu uns kam, um hier, in der industriearmen, abgelegenen Nordostmark, in dem damals unscheinbaren Mittelstädtchen Elbing ein Leben voller Sorge und harter, doch unverdrossener Arbeit mit uns zu theilen, den ihrigen; mit Stolz und freudiger Ermutigung sah sie die wachsenden Erfolge seiner Umsicht, Raschlofigkeit, seines Unternehmungsgelbes und seines kaufmännischen Scharfsinnes; erfreute sie sich doch mit des Segens seiner Arbeit und des Ruhmes seines Namens und seiner Erzeugnisse, welcher sich heute auf fast alle civilisirte Länder erstreckt, welcher seine Werkstätten zu Walfabrikanten hoher und höchster Würdenträger macht. Wie sollte nicht Westpreußen und Westpreußens Hauptstadt an dem heutigen hohen Ehrentage unseres ersten, auf dem Felde solider deutscher Arbeit überall siegreichen Industrie-Feldherrn innigsten Antheil nehmen!

Nach vollendetem Stapellauf hat der Kaiser Herrn Geh. Commerzienrath Schichau sein Bildniß geschenkt und seiner den nachbenannten Herren eine Auszeichnung zu Theil werden lassen und denselben den Orden mit einigen herzlichen Worten überreicht. Es erhielten: Herr Ober-Ingenieur Ziese den Kronen-Orden 3. Klasse, Schiffsbau- und Maschinenbau-Direktor Topp den Kronen-Orden 4. Klasse und Marine- und Bauinspektor Kreischmar den rothen Adlerorden 4. Klasse, der Geistesstrukteur Herr Geh. Admiraltätsrath Dietrich den rothen Adler-Orden 2. Klasse, Marinewerksmeister Käßler, Marinewerksführer Völ, Schiffszimmermann Dohndorf und Schiffsbauer Berg, sowie Metalldreher Wittekl und Kesselschmidt Hoffmann das Allgemeine Ehrenzeichen.

Nachrichten aus den Provinzen.

Zoppot, 30. Mai. Heute wurde ein Lehrer der hiesigen Gemeindeschule wegen des Verdachts eines an Schültern begangenen Verbrechens, über das schon seit längerer Zeit Ermittlungen stattfanden, gefänglich eingezogen.

Marienburg, 30. Mai. Gestern Abend wurde in den hiesigen Anlagen vor dem Marienhorst eine schauerhafte That verübt. Der Arbeiter S. wurde von zwei Leuten angefallen, mit einem Stocke niedergeschlagen und ihm dann ein Messer in die rechte Halsseite bis in die Luftröhre gestochen. Der bedauernswürthe Mann wurde erst gegen Morgen aufgefunden und in das Diaconissenhaus geschafft. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Die Thäter hatten noch die Frechheit, sich mit ihrer That unter den Lauben zu brüsten. — Durch Beschluß des Provinzialrathes zu Danzig sind die Gehälter der Lehrer an der hiesigen Landwirtschaftsschule derart festgesetzt, daß dieselben denjenigen der Gymnasiallehrer fortan gleichkommen.

Neustadt, 31. Mai. Am Sonntag, den 4. Juni, Nachmittags 4 Uhr, wird im Saale des deutschen Hauses hieselbst der Reichstagsabgeordnete der liberalen Partei, Herr Rechtsanwalt Schulze-Elbing einen Vortrag über die bevorstehenden Reichstagswahlen halten.

F. Neustädterwald, 30. Mai. Gestern fand auf dem königlichen Administrationsstüde Hegeewald die Weidewehnahme statt. Es wurden Kühe, Pferde, Jungvieh, Ferkel und Kälber, zusammen 346 Stück aufgetrieben. Einiges Vieh ist sogar von Neu-Kußfeld bei Br. Holland hier zur Weide gebracht.

R. Pöplin, 31. Mai. Eine Verfolgung mit tödtlichem Ausgange ereignete sich gestern in hiesiger Gegend. Bei dem Klempnermeister R. in Gremblin sprach ein mit Lotterielefen handelnder Mann vor. Unmittelbar nach dem Fortgange desselben vernahm R. die Summe von ca. 50 Mark, welche er in einer Kommode aufbewahrte. Sein Veracht lenkte sich sofort auf den Vooehändler, und in Gemelch ist mit dem Schmiedemeister Sch. nahm er die Verfolgung desselben auf. Beide holten den Händler auch ein, welcher bei ihrem Nahen die Flucht ergriff. Als der Schmiedemeister Sch. dem Händler jedoch auf den Leib rückte, zog dieser ein dolchartiges Messer und versetzte dem Sch. einen Stich in die Hüfte, welcher nach Feststellung des Arztes 3—4 Centimeter in die

Dünge gedungen ist. K. sah in Folge dessen die Verfolgung allein fort. In der Nähe von Kalltau traf K. den Inspektor S. aus genanntem Orte, welchen er bat, die Verfolgung zu wiederholen. S. entsprach diesem Verlangen, holte sich jedoch zunächst sein geladenes Gewehr. In der Nähe eines breiten Grabens erreichte S. den Händler, stieg vom Pferde und forderte denselben mit angeschlagenem Gewehr auf, zu stehen. In diesem Augenblicke sprang der Händler auf den S. zu, ergriff mit der einen Hand den Lauf des Gewehres und versuchte mit der anderen, in welcher er das Messer hielt, auf S. einzudringen. Hierbei erlitt sich das Gewehr und die Schrotladung desselben drang dem Händler in den Hals, die große Schlagader zerriss. Nach wenigen Minuten war derselbe eine Leiche. S. stellte sich sofort dem hiesigen Amtsvorsteher und gab den Sachverhalt zu Protokoll. Die Papiere, welche bei der Leiche gefunden wurden, lauteten zum Theil auf den Vooehändler Schampy aus Dirschau, zum Theil auf den Arbeiter Kantowski dahier. Die Verwundung des Schmiedemeisters Sch. ist lebensgefährlich.

König, 30. Mai. Heute tagte hier im Hotel Beccelli der Aerzte-Verein des Regierungs-Bezirks Marienwerder. Nach Erledigung der Beratungsgegenstände wurde, dem Programm gemäß, auch die hiesige Provinzial-Versorgungs- und Bandarmen-Anstalt besucht. Nach eingehender Besichtigung erhielten die Herren Aerzte neben einem Situationsplan von der Anstalt und dem zugehörigen Gute Siegel nebst Ziegel und Arbeiter-Colonie Hilmarschhof auch eine gedruckte, von der Anstalts-Directio zu dem Zwecke extra aufgestellte Beschreibung der Anstalt.

Kulm, 30. Mai. Unter sehr reger Beteiligung der Bewohner unserer Stadt und der Lehrer aus Stadt und Land fand heute in der Aula der Knabenschule die Feier des fünfzigjährigen Dienstjubiläums der Herren Lehrer Has und Gorzkki statt. Nachdem ein gemischer Chor den Gesang „Bis hierher hat mich Gott gebracht“ vorgetragen hatte, hielt Herr Bürgermeister Steinberg eine längere Ansprache. Er überreichte jedem der Jubilare Namens der Stadt ein Ehrenschreiben von 300 Mk. In einer längeren Rede beleuchtete Herr Rector Katluba die Wirksamkeit der beiden Jubilare. Das Lehrercollegium hat seinen beiden Seniores ein Paar Sessel gewidmet. Sehr schöne Kränze hatten auch die Schüler ihren Lehrern überreicht. Nachmittags fand ein Diner im Schützenhause statt, an dem sich etwa 70 Personen beteiligten.

Thorn, 30. Mai. Ein russischer Dieb, v. Giechowski, ist heute in Alexandrow durch Hamburger Polizeibeamte den russischen Behörden übergeben worden. Er hatte etwa 200,000 Rubel unterschlagen und war mit diesem Betrage geflüchtet. Verschiedene Spuren wiesen darauf hin, daß der Dieb sich in der Gegend von Hamburg aufhielt, und dort auch ein Liebesverhältnis eingegangen war. Zum Stehlbüheln wurde von der Braut der Dieb in ein Hotel nach Altona eingeladen. Diese Einladung war aber von der Hamburger Polizei geschrieen, der Dieb folgte der Einladung und wurde sofort festgenommen. Auf seine Ergreifung hat die russische Regierung mehrere tausend Rubel ausgeschickt, die den Hamburger Polizeibeamten zukommen werden. Im Besitz des Diebes wurden noch 90,000 Mk. in Banknoten vorgefunden.

Grandenz, 31. Mai. Ueber den materiellen Erfolg des Lutherfestspiels schreibt der „Wes.“: Die Revisionskommission ist damit beschäftigt, die einlaufenden Rechnungen einer Prüfung zu unterziehen. Bei der Höhe der notwendig gewordenen Ausgaben ergibt sich schon jetzt als Resultat, daß ein Nettogewinn nicht bleiben wird, es ist zu hoffen, daß die Einnahmen mit den Ausgaben sich decken werden. Die durch verschiedene Zeitungen verbreiteten Nachrichten, daß ein Defizit von 1000 Mark vorhanden sei und der Garantiefonds angegriffen werden müsse, beruht auf Erfindung. — Der bekannte deutsche Krebszüchter Neche, Apotheker und Rathsherr zu Myslowitz, hat dieser Tage von der russischen Regierung in Tanager einen größeren Auftrag auf schnelle Lieferung von Saktreiben erhalten. Um die Thiere wohlhalten nach dem heißen Siden zu bringen, werden sie in einer feuchten Moosbettung verschickt werden, und so reisen sie zuerst bis Zürich, wo sie in fließendes Wasser gesetzt werden und sich erholen sollen. Dann geht ihre Reise bis Marseille, wo ihnen die gleiche Erfrischung zu Theil wird. Schließlich werden sie in erneuter Verpackung von Marseille zu Schiff über Gibraltar nach ihrem Bestimmungsorte befördert.

Braunsberg, 29. Mai. Gestern Abend gegen 11 Uhr hat der Arbeiter Hinz von hier in dem Rodelschöfer Grunde im Streite mit dem Arbeiter Herrmann diesem mehrere tiefe Stiche in den Leib beigebracht. An dem Aufkommen des im hiesigen Krankenhause untergebrachten S. wird gezweifelt. Hinz, ein bereits im Zuchthaus vorbehafteter Mann, wurde heute verhaftet.

(X.X) **Saalfeld, 30. Mai.** Die am Sonntag Nachmittag von einem Elbinger Dampfer eingerichtete Spazierfahrt nach Schwaldenberg erfreute sich eines regen Zuspruchs seitens des hiesigen Publikums. Zunächst wurde am Dorfe angelegt, um in den beiden Gasthäusern den Caffee einzunehmen. Dann ging es weiter nach der Försterei Neu-Schwalbe, wo sich die Gesellschaft auf's Trefflichste amüsierte. Abends 10 Uhr trat der Dampfer hier wieder ein. Herr Kaufmann Saloby, der sich um das Zustandekommen der Fahrt viel Mühe gemacht, hat sich den Dank aller Mitfahrenden erworben.

Königsberg, 31. Mai. (R. A. Z.) Gestern Abend um 9 Uhr trat ein Arbeiter aus der Ulroßgärtner Pöbelgerstraße in ein in der Kallhöfischen Straße belegenes Barbiergehäuse mit den Worten: „Du, Barbier, hab dich einmal, Geld habe ich kein, ich werde dir morgen bezahlen.“ Der Geschäftsinhaber war indeß kein Freund von Kreditgeschäften; als er daher den Kunden aufforderte, das Solal zu verlassen, überhäufte der Arbeiter den Barbier mit Schimpfworten, so daß sich der Geschäftsinhaber genöthigt sah, den Eindringling mit Gewalt aus dem Laden zu entfernen. Auf der Straße hatten sich bereits mehrere Arbeiter, die vorher in einem in der Nähe befindlichen Schanklokal gewesen waren, angesammelt, und kaum war der Barbier auf die Straße gekommen, als ihm ein Arbeiter aus der Menge eine Flasche an den Kopf warf. Dieselbe zerbrach in Stücke, die Glasplitter drangen dem Barbier ins Gesicht und verletzten ihn so schwer, daß er blutüberströmt ins Zimmer flüchten mußte. Mit Ziegeln und Holzspanntoffeln wurden hierauf die Fensterthürchen demolirt. Die Strafanzeige ist heute der Polizeibehörde eingereicht. — Was durch Ausbauer und festen Willen erreicht werden kann, hat ein Schulmädchen, die 14jährige Tochter eines Felshauermeisters vom Sackheim bewiesen. Schon als ganz kleines Mädchen hatte sie sich in den Kopf gesetzt, durch Sparsamkeit reich werden zu wollen und

sie fing damit denn auch an, daß sie ihre Frühstückssemmel an andere Schüler verkaufte und das Geld in die Sparschasse warf. Vor vier Jahren begann sie nun auch Cigarrenabschnitte zu sammeln, und zwar mit solchem Eifer, daß sie oft sämtliche Spitzen der ganzen vollen väterlichen Kiste auf einmal annettirte, und diese doch schließlich unter Verluß gelegt werden mußte. Alle Cigarren rauchenden Herren waren ihre besten Freunde, die kleine „Cigarrenleser“, wie man sie nannte, hatte sich eine ganze Reihe derer angeschafft, die ihren Sammelstolz unterstützten. Ein wohlhabender Herr, der die Absichten des Kindes kannte, kaufte ihm die Cigarrenabschnitte regelmäßig ab, um sie dem Wohlthätigkeitsverein zu schenken. Vor kurzer Zeit hat nun die kleine „Cigarrenleser“ ihre bis dahin verblüthete Sparschasse öffnen lassen und aus derselben nicht weniger als 74 Mk. entnommen, die nun sofort zinstragend der städtischen Sparschasse übergeben wurden. Bei einer solchen Ausdauer ist es nicht unmöglich, daß sich der goldene Jugendtraum des Mädchens einstens eintgermaßen erfüllt.

Pillkallen, 29. Mai. Welche hohen Einnahmen eine gute Leittauische Zuchtstute ihrem Besitzer einbringen kann, lehrt folgende Thatfache: Der Gutsherr Hr. Maurin hat in Pillkallen besitzt eine solche nunmehr 18jährige Stute. Diese hat 12 lebendige Füllen zur Welt gebracht. Von den 12 jungen Thieren wurden 9 an die Remonte-Kommission zu einem Durchschnittspreis von 720 Mk. und 2 zu einem solchen von 750 Mk. an Händler verkauft. Das übrig bleibende Thier, das vierjährig einen Werth von 450 Mk. hatte, benutzt der Besitzer seit 10 Jahren als Fahrpferd. Das greife Mutterthier hat somit dem Besitzer das nette Summchen von 8430 Mk. eingebracht.

Neustettin, 28. Mai. In Demmin ist der schier unglaubliche Fall passiert, daß ein Landrath sein Kreisblatt wegen Beleidigung verklagt. Der Landrath v. Heyden-Belew ist genöthigt, den Redakteur des offiziellen Kreisblatts wegen öffentlicher Beleidigung, begangen durch einen Artikel im Kreisblatt, gerichtlich zu belangen. Der Landrath glaubte nämlich den eingekommenen Steuererklärungen einer großen Zahl der Großgrundbesitzer nicht und sandte ihnen ihre Erklärungen zurück mit der Bitte, eine Reihe von Fragen über die Einkommenarten zu beantworten. Hierüber entstand in einer Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins große Entrüstung. Einer der Landwirthe brachte den Unmuth zu Papier und veranlaßte die Aufnahme seines Labors in das Kreisblatt. Der Kreisblattbesitzer war zwar sofort zur Nachgiebigkeit bereit, der Landrath blieb jedoch fest, und so werden sich Landrath und Kreisblattbesitzer vor den Schranken des Gerichts wiedersehen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

- Nachdruck verboten.
2. Juni: Veränderlich, lebhaft, Winde, normale Temperatur, stürmisch a. d. Küsten.
 3. Juni: Veränderlich, heftiger Wind, normale Temperatur, stürmisch an den Küsten.
 4. Juni: Wolkig, veränderlich, windig, Regenfälle, kühl.

Für diese Rubrik gesandte Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 1. Juni.
* [Der Kaiser] hat auf der Reise von Brückelwitz nach Danzig auch diesmal der Marienburg einen Besuch abgestattet. Gegen 1 Uhr Mittags langte der Kaiser unerwartet und für viele überraschend mittelst Equipage, von Bapitz kommend, wo Se. Majestät dem Grafen Sierakowski einen Besuch abgestattet, in Marienburg an und fuhr, begleitet von den bestgeeigneten Juristen der sich ansammelnden Menschen, direkt nach dem Schloß. Einzelne Häuser in den Straßen, durch welche die Fahrt ging, hatten Flaggenschmuck angelegt und ebenso prangten alle öffentlichen Gebäude und die Eisenbahnbrücke in diesem Festschmuck. Das kaiserliche Gefährt, dem noch zwei andere Wagen folgten, wurde von vier Nappen gezogen, die den Weg in schnellerem Gang zurücklegten. Im Schloßhof angelangt, sprang Se. Majestät leicht aus dem Wagen und besichtigte darauf mit den Herren seines Gefolges unter der Führung des Herrn Baurath Steinbrecht eingehend das Mittel- und Hochschloß und sprach sich über den Fortgang der Arbeiten höchst anerkennend aus. Der Aufenthalt im Schloß währte ca. eine Stunde.

* [Diejenigen invaliden Mannschaften] vom Feldwebel abwärts, welche auf Grund des Militär-Pensions-Gesetzes vom 27. Juni 1871 als Invaliden anerkannt sind, werden aufgefordert, sich bei den Bezirks-Commandos zu melden, damit sie die Erhöhung der Pension, wie sie nach der neuen Novelle zum Militär-Pensions-Gesetz festgesetzt ist, erhalten.

* [Statistisches.] Nach einer seitens des Verbandesdirektors für Ost- und Westpreußen, Herrn Hoff, gefertigten Zusammenstellung sind in den beiden Provinzen 79 Vorschuß- resp. Kreditvereine vorhanden.

* [Für die Eisenbahn-Reisenden.] Wir machen die Inhaber von Rückfahrkarten darauf aufmerksam, daß, falls sie die Rückfahrt aus irgend welchen Gründen nicht antreten, bei der Abfertigung die nicht ganz benutzten Karten abgestempelt werden müssen, um so die Differenz des gezahlten Mehrbetrages zurückhalten zu können. Reklamationen ohne die erwähnte Abstempelung der Karten würden der erschwerenden Controle wegen nur in Ausnahmefällen berücksichtigt werden können.

* [Gefangener Raubvogel.] Ein größerer Raubvogel, wohl ein Mäusebussard, war beim Herunterfliegen gegen ein Fenster der früher Hambrückischen Gebäude gefahren und wurde von einem Arbeiter aus der Lastadenstraße gefangen. Derselbe hat den Raubvogel für 5 Mk. an Herrn B. in der Königsbergerstraße verkauft, welcher ein großes Bauer für das Thier anfertigen und denselben darin unterhalten will.

* [Schutz den Vögeln.] Die gegenwärtige Brütezeit der Vögel giebt von neuem der Jugend Veranlassung, wenn auch nicht gerade durch Vögel, so häufig doch durch bloße Beschädigung der Nester das Leben vieler junger Vögel zu gefährden. Die Jugend kann daher nicht genug auf das Verderbliche dieser Handlungsweise hingewiesen werden.

* [Quäle nie ein Thier zum Scherz.] denn es fühlt wie Du den Schmerz. Die Wahrheit dieses Sprichwortes hat leider auch der Besitzer Strauß in Neuteicherwalde an sich erleben müssen. Er fuhr am vorigen Freitag nach Tegenhof. Da er stark angetrunken war, hatte er sein Pferd recht sehr maltraktirt. Als er in T. nun vom Wagen stieg, schlug das Pferd

hinter aus und zerquetschte ihm den rechten Oberschenkel. Dr. Reen in T. legte ihm den ersten Verband an, rief ihm aber nach Danzig zu reisen. Von seiner Frau und Verwandten ist Strauß denn auch nach D. ins Krankenhaus gebracht worden. Man fürchtet, das Bein werde ihm abgenommen werden müssen.

* [Im hiesigen städtischen Krankenhause] war ultimo April ein Bestand von 29 Kranken (17 männl., 12 weibl.) Zugang pro Mai 47 Kranke (29 männl., 18 weibl.) Abgang: 45 (32 männl., 13 weibl.), von denen 42 als genesen entlassen und 3 gestorben sind. Es bleiben ultimo Mai im Bestande 31 Kranke (14 männl., 17 weibl.)

Vermischtes.

* Ein entsetzliches Unglück hat sich am Montag im königlichen Feuerwerkslaboratorium zu Berlin zugetragen. Der in Berlin wohnhafte Chemiker Dr. Schlör war in seinem Arbeitsraum, der isolirt auf der Havelinsel Eiswerder, in einiger Entfernung von den übrigen Fabrikgebäuden belegen ist, mit der Bereitung von Knallsilber beschäftigt, das zur Füllung von Zündhütchen verwendet wird. Mit einem Male explodirte die Masse aus einer unbekanntem Ursache, und es erfolgte eine an sich nicht zu starke Detonation. Als andere Personen infolge derselben hinzukamen, fanden sie in dem demolirten Raum den Chemiker, der dort allein sich aufhielt, als Leiche vor. Dieselbe war furchtbar anzuschauen: die Schädeldecke war fortgerissen, das Gesicht eine unkenntliche Masse, die Brust aufgewölbt, der rechte Arm total abgerissen. Der Verunglückte war unverheirathet.

* Ein Familiendrama hat sich am Mittwoch Vormittag im Hause Frankfurter Allee 157 in Berlin abgespielt. In diesem Hause wohnte seit dem 1. April d. J. der 56jährige Schuhmachermeister Ernst Wagner mit seiner Familie, ein in der ganzen Gegend geachteter Mann, der zuvor viele Jahre im Hause 124 gewohnt hatte. Er hatte einen nach der Straße zu gelegenen Parterreladen inne, dem sich nach hinten heraus Stube und Küche anschlossen. Wagner hat vier Kinder, von denen ein Sohn (Bildhauer) und eine Tochter bereits verheirathet sind. Die zweite Tochter ist 14, die dritte 9 Jahre alt. Die 14jährige Tochter mußte fast allein die Wirtschaft führen, denn die Mutter ist von der Gicht schwer geplagt, an Händen und Füßen ganz verkrüppelt und kann sich nur selten und mit großer Anstrengung außerhalb des Bettes bewegen. Am Mittwoch früh kam die 14jährige Tochter aus dem Konfirmations-Unterricht. Sie fand den Vater weinend in der Küche sitzend, der sich aber bei ihrem Eintritt beruhigte und ihr verschiedene eingeholungen auftrug. Als das Mädchen zurückkam, sah sie den Vater ohne Kopfbedeckung schnellen Schrittes in die Bachauerstraße einbiegen. Beim Eintritt in die Küche sah sie den Fußboden mit Wasser bedeckt, ein Messer beehrte sie, daß der Hahn der Wasserleitung entzwei geschlagen war. Sie eilte in die Stube an das Bett der Mutter, diese lag blutüberströmt und leise röchelnd im Bett. Auf das Geschrei der Tochter kamen die Hausbewohner und Nachbarn herbei; das hier eine Blutthat vorlag, war allen auf den ersten Blick klar. Neben dem Bett lag ein Schusterhammer, mit Blut besudelt, der zweifellos als Schlag-Instrument gedient hatte. Ueber die Person des Mörders konnte kein Zweifel sein. Der schnell herbeigeholte praktische Arzt Dr. Edmann, Frankfurter Allee 120, fand die Frau lebend, doch vermochte sie nicht zu sprechen. Auf die Frage, wie viel Schläge sie erhalten, deutete sie durch Kopfschütteln an, daß sie dies nicht wisse. Der Arzt konstatarirte zwei schwere Schläge auf die rechte Schädeldecke, doch hielt er absolute Lebensgefahr für ausgeschlossen. Unterdessen war die Revierpolizei erschienen, welcher um 10 Uhr bereits zwei Kriminalbeamte folgten. Der Thäter hat nach der schaurigen That mit demselben Hammer die Wasserleitung entzwei geschlagen. Um 11 Uhr wurde die nunmehr bewußtlos gewordene Frau mittelst Krankenwagens nach dem städtischen Krankenhause im Friedrichshagen gebracht. Nach Allem, was ermittelt ist, kann es sich bei der That nur um eine geistige Störung handeln. Der Mann war stets ruhig, freundlich und anständig, er schien in geordneten Verhältnissen zu leben, nur hin und wieder klagte er über das Unglück seiner Frau und daß dieselbe durch die Krankheit sehr verdrießlich geworden sei. In letzter Zeit hat man ihn oft weinend angetroffen. Noch am Abend zuvor war er, wie stets, ganz ruhig und heiter in einem nebenan belegenen Lokal. Auch noch eine halbe Stunde vor der That hat er mit seinem Nachbar ruhig und harmlos geplaudert. Wer den Mann kennt, glaubt, daß er einen plötzlichen Anfall von Geistesstörung erhalten hat; solche Anfälle will man schon früher bei ihm bemerkt haben. Ebenjowenig glaubt man, daß man ihn lebend wieder finden wird, man nimmt an, daß er fortgelaufen ist, um sich das Leben zu nehmen.

* In Betreff der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 hat der Delegirte des Verbandes der Deutschen Kunstgewerbe-Vereine am 19. Mai in Weimar zu obiger Ausstellung Stellung genommen. Sämtliche Vertreter, sowohl die süddeutschen wie die norddeutschen, sympathisiren mit dem Plane, bei dieser Gelegenheit in Berlin eine Kollektivausstellung des deutschen Kunstgewerbes zu veranstalten, und nahmen einstimmig folgende Resolution an: „Ueber-einstimmend mit den früheren Kundgebungen des Verbandes gegenüber den in Berlin aufgetretenen Ausstellungsprojekten befürwortet der Verband die Kollektivbescheidung der für 1896 in Berlin geplanten Ausstellung durch seine Vereine in der Voraussetzung, daß die Ausstellung mindestens für die Kunstgewerbe den Charakter und Namen einer nationalen Ausstellung erhalte.“ — Als Vorwort für das nächste Jahr wurde, um die Pläne zu fördern, Dresden gewählt. — Kundgebungen ähnlicher Art kommen dem geschäftsführenden Ausschuss von den verschiedensten Seiten zu und ist damit berechtigte Aussicht vorhanden, diese Ausstellung im weitesten Rahmen durchzuführen.

* Mit einem großen Auftrage der ägyptischen Regierung ist die Berliner Münze bedacht worden und mit der Ausführung desselben gegenwärtig beschäftigt. Es handelt sich um die Herstellung von Gold- und Silbermünzen im Betrage von mehreren Millionen Mark, welche bis Mitte Juni d. J. fertig gestellt sein müssen. Bis zu Pfingsten mußten die Angestellten des königlichen Instituts zur Bewältigung dieser Arbeit täglich zwei Ueberstunden machen. — Soweit wir wissen, ist es das erste Mal, daß Aegypten die Berliner Münze mit einer derartigen Drede betraut hat.

* Die vierte allgemeine Versammlung der Internationalen kriminalistischen Vereinigung findet in den Tagen vom 26. bis 28. Juni d. J. Montag, Dienstag, Mittwoch) zu Paris in der (neuen) Sorbonne statt.

* Der Juwelendiebstahl beim Grafen von Flandern. Wie aus Brüssel gemeldet wird, soll jetzt die vollständige Aufdeckung des Juwelendiebstahls beim Grafen von Flandern gelungen sein. Der verhaftete Belgier Rueller nannte die Namen sämtlicher Komplizen und machte belastende Angaben über den in London verhafteten James White. Rueller erklärte, daß Bediente des Grafen von Flandern bei der Verübung des Diebstahls Handlangerdienste geleistet haben. Die Polizei weiß nunmehr auch, wo die meisten gestohlenen Juwelen sich befinden.

* Ein seltener Fall hat sich dieser Tage in Genua zugetragen. Dort wurden kürzlich zwei Herren Curro, Vater und Sohn, von ihrem Bedienten Drifini erschossen, nachdem sie denselben durch eine wohl allzu scharfe, aber nicht unerbiedigte Zurechtweisung erbittert hatten. Inzwischen ist das Testament des Vaters Curro eröffnet worden, und darin fand sich ein Vermächtniß von 2000 Lire an „meinen treuen Michele Drifini“.

Special-Depeschen

der „Altpreußischen Zeitung“.
Berlin, 1. Juni. Der Kaiser beabsichtigt, seinen zweiten Sohn Eitel Friedrich schon übermorgen anläßlich der Potsdamer Parade und seines 10. Geburtstages am 7. Juni, als Lieutenant in das 1. Garde-regiment einzustellen.

Man n e h m t, 1. Juni. Der seiner Zeit nach Amerika geflüchtete bekannte Sozialistenführer Händler wurde wegen Urkundenfälschung zu 18 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Paris, 1. Juni. Constans wird demnächst eine große politische Wahlrede halten.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 1. Juni, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	31.5.	1.6
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		96,50	96,70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		96,90	97,00
Oesterreichische Goldrente		97,20	97,50
4 pCt. Ungarische Goldrente		95,80	96,10
Russische Banknoten		213,75	214,35
Oesterreichische Banknoten		165,60	165,65
Deutsche Reichsanleihe		107,10	107,20
4 pCt. preussische Consols		107,10	107,25
4 pCt. Rumänier		83,90	84,00
Mariemb.-Mautl. Stamm-Prioritäten		110,60	111,20

Produkten-Börse.		31.5.	1.6
Weizen Juni-Juli		153,20	160,75
Sept.-Okt.		163,20	164,25
Roggen: Fest.			
Juni-Juli		149,20	149,70
Sept.-Okt.		153,20	153,50
Brotweizen loco		19,00	19,00
Rübsl Juni-Juli		48,30	48,30
Sept.-Okt.		49,60	49,60
Spiritus Aug.-Sept.		36,80	37,80

Königsberg, 1. Juni, 1 Uhr 20 Min. Mittags
(Von Portarius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Fab.
Loco contingentirt 56,50 A Geld.
Loco nicht contingentirt 36,50 " "

Königsberger Produkten-Börse.

	30. Mai.	31. Mai.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	153,50	153,50	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	130,00	130,00	behaupet.
Gerste, 107-8 Pfd.	114,00	114,50	unverändert
Hafers, neu	145,50	147,00	fest.
Erbsen, weiße Koch-	121,50	121,00	unverändert
Rübsen	—	—	—

Danzig, 31. Mai. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): nied. A

Umfaz: 250 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	152
hellbunt	149
Transit hochbunt und weiß	129
hellbunt	127—128
Termin zum freien Verkehr Mai-Juni	152,00
Transit	128,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	149

Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): feiter.

inländischer	
russisch-polnischer zum Transit	132
Termin Mai-Juni	104—106
Transit	133,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	106,50

Gerste: große (660—700 g) 132
kleine (625—660 g) 130
Hafers, inländischer 118
Erbsen, inländische 143
Rübsen, inländische 125
Transit 102
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, geschäftslos. 220

Spiritusmarkt.

Danzig, 31. Mai. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 56,00 Gd., — bez., pro Mai contingentirt — Br. — Gd., pro Mai-Juni contingentirt — Br. — Gd., loco nicht contingentirt 35,50 Gd., — bez., pro Mai nicht contingentirt — Br. — Gd., pro Mai-Juni nicht contingentirt — Br. — Gd., 36,25 Gd., September 36,50 Gd.

Stettin, 31. Mai. Loco ohne Faß mit 60 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 36,30, pro Mai 35,40, pro August-September 36,40.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 31. Mai. Kornzucker erstl. von 92 pCt. Rendement 19,10, Kornzucker erstl. 88 pCt. Rendement 18,00. Kornzucker erstl. 75 pCt. Rendement 15,50. Rüchig. — Gemahlene Raffinade mit Faß —, Melis I mit Faß —, geschäftslos.

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof), Zürich, sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mk. 18,65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins zc.) porto- und zollfrei. Muster umgehend.

Unibertrossen i. Feinheit u. Milde u. seit zwölf Jahr. bewährt. Holländ. Tabak 10 Pfd. lose i. Beutel sco. 8 Mk. nur bei B. Becker in Seesen a. Harz.

Elbinger Standesamt.

Vom 1. Juni 1893.
Geburten: Tischler Hermann König 1 T. — Polizei-Sergeant Carl Waldaufat 1 S. — Schuhmacher Carl Paul 1 S. — Kutscher Friedr. Viedtke 1 T.
Aufgebote: Photograph Paul Albert Carl Jarius-Tiegenhof mit Heinricke Kern-Soringelshen.
Chefhehungen: Besitzer Reinhold Seiffert-Baafendorf mit Auguste Jacoby-Elbing.
Sterbefälle: Fabrikarbeiter Theodor Gehrmann S. 1 S.

Gewerkverein der Maschinenbauer.
 Sonnabend, den 3. Juni 1893, Abends 8 Uhr:
Versammlung.
 Der Vorstand.

Die liberalen Wähler
 des 9. Wahlbezirks (Königsbergerstraße, Neugutstraße und Sternstraße) werden zu einer Besprechung auf **Freitag, den 2. Juni cr., 8 1/2 Uhr Abends, im Lokal des Herrn Wehser, freundlichst eingeladen.**
 Der Vertrauensmann.

Bekanntmachung.
 Die Influenza, welche unter den Pferden des Ackerbürgers Suckrau, Neugutstraße Nr. 23, des Speditors Thiel, Jnn. Marienburgerdamm Nr. 26, und des Fuhrhalters Krause, Berlinerstraße Nr. 18, hieselbst wohnhaft, geherrscht hat, ist erloschen.
 Elbing, den 30. Mai 1893.
Die Polizeiverwaltung.
 gez. Contag.

Ein wahrer Schatz
 für die anglicklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retan's Selbstbewahrung
 80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **scheußlichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich **Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.**

Atelier für künstl. Zähne
 Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
 Jnn. Mühlendamm 20/21.

Pianoforte-
 Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
 Berlin, Neue Promenade 5,
 empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Direct aus erster Hand
 versende jedes Maß
Herrenanzug- u. Paletotstoffe
 in Buckskin, Cheviot, Kammgarn etc. Niemand veräume, der Bedarf dar. hat, m. Musterkollekt. zu verlangen, welche franko übersende, um sich von der Billigkeit des Fabrikats zu überzeugen.
Paul Emmerich, Tuchfabrik, Spremberg, L.

Jede sorgsame Mutter!
 beachte, daß die schwarz oder bunt gefärbten Sammet-Zahnhaldbändchen giftigen Farbstoff enthalten u. Hautauschlag verursachen. Nur die berühmten **roth-seidenen** Elektricitäts-Zahnhaldbändchen erleichtern das Zähnen u. schützen den Hals vor Erkältung. Pr. Stück 1 Mk. mit Prospect in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Wo nicht zu haben, direct und franco v. Fabrikanten **Weil-Schroeder, Crefeld.**

Trockenen Dampfmaschinen-Preßtorf,
 ab Bruch à Mille 10 Mk., empfiehlt
G. Leistikow,
 Reuhof per Neuhof, Nr. Elbing Wpr.
 Bestellungen für Elbing nimmt Herr Kaufmann **H. Bober** an.
Enthaarungsmittel
 unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme. Flacon incl. Porto 2 Mk.
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Die grosse Ersparniss im Haushalt durch Voigts Lederfett
 wird vollständig illusorisch, sobald man statt des echten **Voigt'schen Lederfettes** eine jener miserablen Nachahmungen kauft oder in Kauf erhält, welche durch allerhand Zusätze billig und schlecht gemacht sind, keine der Eigenschaften des echten Voigt'schen Lederfettes besitzen u. das Leder geradezu verderben. Man verlange daher stets ausdrücklich: **Voigt's Lederfett**, achte genau auf Etikette und Firma **Th. Voigt, Würzburg,** kaufe nur in den mit Placaten versehenen Handlungen und wo keine Verkaufsstelle bekannt ist, wende man sich direct an die Fabrik.

H. Götz & Co.,
 Waffenfabrikanten,
 Berlin, Friedrichstr. 208.
 Revolver 5 bis 75 M. (Specialität), Teschini (größt. Sortim.) Gewehrform. M. 6,50 bis M. 50.—
 Luftgewehre (schönes Geschenk) für Bolzen u. Kugeln 8 bis 35 M.
 Jagdcarabin. Schrot u. Kug. v. 14 M. an
 Centralfeuer-Doppellinten Ia im Schuss M. 24.— bis M. 250.— 3jähr. Garantie. Umtausch gestattet.
 Nachnahme oder Vorausbezahlung. Ill. Preisbücher gratis u. franco.
 Fernsprecher Amt I. 4184.
 Telegramm-Adresse: **Waffengötz, Berlin.**

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen
 (mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück jetzt 3,50 Mk.,
 bei mehreren 1000 à 1000 **3 Mk.**
 Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.
H. Gaartz'
 Buch- und Accidenz-Druckerei. Elbing.

Neu!
Streichzither Monochord
 Ohne Lehrer und jedes Vorkenntnis zu spielen und thätlich durch beiliegende Schule in einer Stunde selbst zu erlernen.
Wunderbare Klangfülle! Grossartiger Erfolg! Sensationell!
 Größe ca. 45 cm. Mit sämmtl. Zubehör: Violinbogen, Colophonium, Schulum. 27 Musikstücken, Griffstab, Stimmschlüssel, Essenssait, Etui. Incl. Verpackung und Postkosten **nur 4 Mark.**
 Buchhandlung und Streichzitherfabrik **Reinhold Klinger**
 BERLIN NO. Wein-Strasse 23.
 Preislisten gratis. Telephon.

Gefundenes Geld!
 Alte Briefmarken und Post-converte mit eingepprägter Marke, namentlich alte deutsche von 1850-73 kaufe ich und bezahle Seltenheiten bis **à 100 Mark!**
 Ankaufsliste gratis. Länderangabe erbeten.
Heinr. Steinecke,
 Kgl. Pr. Schauspieler,
 Hannover, Wolfstraße 24.

Die Modenwelt
 ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrierten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.
 Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. — 75 Kr.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen.
 Berlin W. 55. — Wien I. Operng. 3.
 Gegründet 1865.
Stellung erhält Jeder überall hin umsonst. Fernere p. Postk. Stellen-Auswahl. Courier, Berlin, Westend 2.

Bürger-Ressource.
 Sonnabend, den 3. Juni, Abends 8 Uhr:
Ein grosses Orchester-Concert der Karl Meyder-Kapelle
Concerthaus Berlin (früher Bilsse)
 bestehend aus **60** Künstlern, darunter 12 Solisten.
 Dirigent: **Karl Meyder.**
 Billets im Vorverkauf für nummerirte Plätze à 2 M. 50 Pf., 2 M. 1 M. 50 Pf. und für Stehplätze à 1 M. in
C. Meissner's Buchhandlung.

Offsebad und klimatischer Kurort Kahlberg
 auf der frischen Nehrung.
Eisenbahn-Station Elbing.
 Saison **1. Juni bis 15. September.**
Post u. Telegraph.
 Dampfboote von und nach **Elbing** zwei Mal täglich, von und nach **Königsberg und Pillau** zwei Mal wöchentlich.
 Vorzüglicher Strand. Kräftiger Wellenschlag. Warmbadhaus. Strandhalle. Schöner Fichtenwald. Logirhäuser in geschützter Lage auf der Südseite der Nehrung. Billige Wohnungen. Saison-Billets von Berlin, Bromberg, Thorn etc. Nähere Auskunft erteilt die Bade-Direction in Kahlberg.

Zeitung für Mode und Handarbeiten.
Die elegante Mode.
 Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.
Preis vierteljährlich nur 1 1/4 Mark.
 Monatlich erscheinen 2 Nummern.
 Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Grösse.
Colorirte Stahistich-Modenbilder.
 Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen für **1 1/4 Mark** vierteljährlich.

Nur Vortheile
 erwachsen denjenigen Inserenten, welche ihre Insertions-Aufträge durch die erste und älteste Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler**
 Actiengesellschaft,
 Kneiphöf'sche Königsberg i. Pr., Kneiphöf'sche Langgasse 26, 1, Langgasse 26, 1, ausführen lassen, denn:
 1. erhalten sie nur die Original-Zeilenpreise der Zeitungen berechnet, auf welche je nach Umfang der Aufträge der höchste Rabatt gewährt wird,
 2. es genügt — auch für die grösste Anzahl von Zeitungen — stets nur eine Abschrift der Anzeige,
 3. ersparen sie ausser Zeit und Mühe für Korrespondenzen, das Porto für die Briefe und Geldsendungen an die verschiedenen Zeitungen und
 4. sind sie gewissenhafter, rascher Erledigung, vorthellhaften Satzes, sowie im Bedarfs-falle des objectivsten, fachkundigsten Rathes steter.
 Zeitungs-Verzeichnisse und Kosten-Vorausberechnungen auf Wunsch gratis und franco.

Soeben beginnt der **VI. Jahrgang der WIENER MODE**
 Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen, 12 Schnittmusterbogen nebst einer Anzahl farbiger Modebeilagen.
Mk. 2,50 für 6 Hefte. Mk. 2,50.
 Die „Wiener Mode“ hat seit ihrem Erscheinen eine Weltverbreitung gefunden, wie kaum je ein Blatt zuvor. Außer der Originalausgabe erscheinen bereits Uebersetzungen derselben in **Paris, London, Warschau, Amsterdam, Budapest, Prag** etc.
 Abonnentinnen genießen das Recht,
Schnitte nach Maß gratis zu verlangen. Diese Begünstigung bietet kein anderes Modenblatt.
Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.
 Probehefte sendet auf Wunsch gratis und franco die Administration in **Wien IX./1.**

Bekannte Glückcollecte A. Gerloff, Hauen b. Berlin.
 Für nur **1 Mk.** kann man obige Bezeichnung erproben.
Freiburger Geld-Lotterie schon **8. u. 9. Juni**
1 Origin.-L. 3 M., Anth. 1/2 1 M. 60 Pf., 1/4 85 Pf. P. u. L. 20 Pf. Gstgew. 215,000 M. Hptgew. 50,000, 20,000, 10,000 M. etc.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
 Wir verkaufen vollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.;** feine prima Halbdaunen **1 M. 60 Pf.;** weiße Polarfedern **2 M. und 2 M. 50 Pfg.;** silberweiße Bettfedern **3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50 Pfg. und 5 M.;** ferner: echt schwebende Ganzdaunen (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg. und 3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens **75 M.** Rabatt. Etwa Nicht-gefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

G.L. Daube & Co.
 Central-Annoncen-Expedition der deutschen und ausländischen Zeitungen
Frankfurt a. M.
 Berlin, Hamburg, Leipzig etc.
 Prompte und billige Bedienung.
Höchster Rabatt!
 Entwürfe von Anzeigen in augenfälliger u. geschmackvoller Weise.
 Kostenanschläge und Kataloge gratis!

Bureau in **Danzig, Heiligegeistgasse 13.**
Der Eisenbahn-Fahrplan Sommerausgabe 1893,
 ist zu haben pro Exemplar **5 Pf.,** in der **Exped. der Allpr. Ztg.**

Grün und schwarz gestreifter seid. Sonnenschirm ist Mittwoch auf dem Fischmarkt verloren worden. Abzugeben **Johannisstraße 12a, 1 Treppe.**
3000 Mark
 werden zur ersten Stelle auf 30 Morgen gutes Ackerland mit Scheune, hart bei dem Städtchen **Schönbeck** Westpr. gelegen, von sogleich oder zum 1. Juli d. Js. gesucht. Werth **9—10,000 Mk.** Meldungen **Serrenstraße 7.**

Ein Malergehilfe
 kann sofort eintreten.
Max Stelter,
 Neußern Mühlendamm 10.

Extra-Fahrt Elbing—Kahlberg.
 Am Sonntag, den 4. Juni macht **D. „Iris“**, Capt. Steinbrink, eine **Extra-Fahrt nach Kahlberg.** Abfahrt von **Elbing** Vormitt. **9 Uhr.** „ „ **Kahlberg** Abends **7 1/2 „**
 Passagiergeld hin und zurück **1,00 M.** Kinder die Hälfte.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Die täglichen Fahrten nach **Kahlberg**
 per Salon-Dampfer „Kahlberg“, Capt. J. Schmidt, beginnen am Sonntag, den 4. Juni.
 Der Fahrplan wird wöchentlich an dieser Stelle bekannt gemacht.

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag	4. Juni	Nm. 2 Uhr
Montag	5. —	„ 2 „
Dienstag	6. —	Nm. 7 1/2 „
„	6. —	Nm. 2 „
Mittwoch	7. —	„ 2 „
Donnerst.	8. —	„ 2 „
Freitag	9. —	Nm. 7 1/2 „
„	9. —	Nm. 2 „
Sonnabdt.	10. —	„ 2 „

Das Fahrgehd beträgt bei einfacher Tour für Erwachsene **60 Pf.**, für Kinder **30 Pf.**
Zagesbillets für Hin- und Rückfahrt an einem Tage kosten **1 M.**, Kinder **50 Pf.**, am **Sonntage 1,20 M.**, Kinder **60 Pf.**
 Außerdem werden **Duzendbillets**, nur an **Wochentagen** und für die Saison 1893 gültig, à **5 M.** verkauft. Güter müssen dem Dampfer **spätestens 1 Stunde** vor der Abfahrt angeliefert und **frankirt** werden.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 127.

Elbing, den 2. Juni.

1893.

Elfriede.

Roman von D. Nibel = Ahrens.

14)

Nachdruck verboten.

Rafaelo blühte ungewiß auf den jungen weißen Herrn, es war ihm nicht ganz klar, was dieser beabsichtigte, unmöglich konnte er einen Verdacht hegen. Er schlug und betrachtete Richard, der einen kleinen zerklüftet gearbeiteten Revolver aus der Tasche gezogen hatte und denselben eingehend musterte; erst nachdem er die Waffe einer genauen Prüfung unterworfen, steckte er sie an ihren früheren Platz.

„Ich habe mich entschlossen, noch nach der Villa zu gehen; gehe Du voran, Rafaelo, damit, wenn man uns überfallen sollte, sie Dich zuerst aufspießen.“

Der junge Sklave lächelte überlegen und gehorchte; dann fiel ein schneller Blick tödlichen Hasses auf Richard, er biß die Lippen blutig und die kleine, nervige Hand zuckte krampfhaft.

Beide Männer verließen das Haus, der Farbige eilte raschen Schrittes voraus.

„Galunke,“ flüsterte Richard, als er den Dahineeilenden in der sinkenden Dämmerung verschwinden sah, „ich müßte Dich nicht kennen, verwegene Race, treu dem Herrn, den sie lieben, doch dem Feinde gegenüber stets das Messer gezückt. Sollte er von Elfriede geschickt sein? Diese Sache mit dem Buche erscheint mir nur ein Vorwand zu sein. Sollte man mir eine Falle stellen wollen? Ein Weib, das liebt und ein Mullah, der haßt, sind zu Allem auf der Welt fähig. Jedenfalls war es gut, daß ich den Brief heute Abend schloß, der Werner, im Falle mich der Tod plötzlich ereilt, ausklären soll. Das ist ein seltsamer Roman, der sich hier auf meinem Lebenswege entwickelt hat! Nach Rafaelo's Entschluß sollte dieser Abend mein letzter sein; ich wette, er trägt das Caponrommesser im Gürtel. — Hätte ich mich nur der armen Laurianna gegenüber noch nicht hinreißen lassen, — der Gedanke, sie zu verlassen, ist mir jetzt unleidlich. Aber ich muß Werner vor einer Intrigantin retten, ich muß Beweise schwarz auf weiß bringen, oder selbst lebendige Zeugen, wer weiß —“

Unter diesen Gedanken hatte Richard die Villa erreicht; Rafaelo stand wartend am Eingangsthor und öffnete die eiserne Pforte. Raam

hatte er die Schwelle des Parkes betreten, als aus einem Seitenwege Elfriede trat und sich mit hastigen Schritten Richard näherte; — Rafaelo war im Gebüsch verschwunden.

„Herr Worn,“ begann sie mit zitternder Stimme, „ich muß nothwendig mit Ihnen sprechen und zwar ohne Zeugen. Wollen wir den Seitenweg hier am Parksaum hinuntergehen?“

„Gern, Donna Elfriede; aber der Himmel hat sich bewölkt, unter den Bäumen beginnt es schon stark zu dunkeln; wollen Sie mir gestatten, Ihnen den Arm zu reichen?“

„Nein, ich danke, — die Dunkelheit hat für mich keine Schrecken; kommen Sie, Sennor, wir müssen eilen.“

Sie schritten schweigend neben einander her, bis die Abgeschlossenheit des einsamen Parkes sie aufgenommen hatte; an einer Stelle, wo sich die Wege kreuzten und die Bäume lichter standen, blieb das junge Mädchen stehen.

„Schreiben Sie vor allem der ungewöhnlichen Lage mein sonderbares Benehmen zu, Herr Worn, aber ich muß mit Ihnen sprechen, gleichviel in welcher Weise ich zu diesem Ziel gelange. Sie lieben Laurianna, um dieser Liebe bitte ich Sie, mir einen Dienst zu leisten.“

„Ich bin gern bereit, wenn es in meiner Macht steht; sprechen Sie offen.“

„Ich fordere viel, — doch bedenken Sie, welsch' ungeheure Ueberwindung es bedurfte, ehe ich mich zu diesem verzweifelten Schritt entschloß, ich wende mich an das Herz des Mannes, das sich angesichts einer Bittenden nicht verleugnen wird! Vor allem aber versprechen Sie mir, nie ein Wort von dem, was wir in dieser Stunde mit einander verhandelten, verrathen zu wollen, auch nicht, daß ich Sie an diesem ungewöhnlichen Ort und unter diesen ungewöhnlichen Umständen rufen ließ.“

Sie sprach abgebrochen, erregt, während die schmalen weißen Hände in nervösem Spiele zuckten. Richard betrachtete sie verwundert und wieder erfaßte ihn, gegenüber der qualvollen Angst des zu unüberlegtem Schritte getriebenen jungen Weibes, Bedauern.

„Ich gebe Ihnen mein Manneswort, zu niemanden von diesem Begebnis zu sprechen, und auch nichts von dem zu verrathen, was Sie mir sagen werden.“

„Ich danke Ihnen, Sennor — das ist genug, ich — werde offen sein.“ Sie athmete

schwer. „Herr Born, die Nachforschungen, mit denen Sie mich verfolgen wollen, sind Ihrer und meiner unwürdig, der Kampf, der hierdurch zwischen uns entstand, ist ein ungleicher. Ich bin außer mir und starr vor Entsetzen und wage kaum das Furchtbare auszusprechen, doch muß ich es jetzt — die Schwere des Augenblickes überwältigt mich — Sennor Ricardo, nicht wahr, Sie glauben mich verwickelt in den Prozeß des Verbrechers Jose Blanna, dessen ungeheures Aussehen den Zeitungen von Rio monatelang Stoff zu Veröffentlichungen gab?“

„Ich glaube es,“ entgegnete er ruhig.

„Und doch ist es Täuschung, wissen Sie denn nicht mehr, daß fast alle Namen der vielen an diesem Prozeß Beteiligten in den Zeitungen genannt wurden, haben Sie unsern Namen gelesen? Sehen Sie nicht ein, daß Ihr Argwohn mich tödtlich beleidigt, der um so unverzeihlicher, da er ganz unbegründet ist? Sprechen Sie, was vermögen Sie zu Ihrer Vertheidigung anzuführen?“

„Sie befinden sich in außerordentlicher Aufregung, Donna Esfriebe; ich würde es mir niemals erlaubt haben, jener Vermuthung Spielraum zu gewähren, wenn Sie selbst nicht durch unbedachtes Vorgehen den aufkeimenden Verdacht in mir genährt hätten. Sie sprechen offen, so ist es meine Pflicht, Ihnen offen zu antworten, — ich sah Rafaelo zu, wie er meinen Brief aus dem Postkasten entwandte, — durfte ich noch zweifeln?“

Ein unterdrücktes Aechzen wurde vernehmbar — und Esfriebe's Kniee begannen zu zittern.

„Und darin sehen Sie einen Beweis meiner Schuld?“

„Ich muß wohl, es thut mir ganz unendlich leid, daß wir uns in dieser Weise gegenübersetzen, aber Sie wollten es nicht anders; und nun möchte ich Sie bitten, diese Unterredung zu beendigen, die zu keinem Resultate führen kann.“

„Noch nicht, haben Sie noch eine Minute Geduld. Was wollen Sie beginnen, wozu sind Sie entschlossen? Sagen Sie mir das frei, damit auch ich handeln kann, zum mindesten in meiner Vertheidigung.“

„Das ist Ihre Pflicht, Sennora; wir können demnach ein Abkommen treffen, welches die Sache am einfachsten ordnet, wir ersparen uns dadurch gegenseitig Mühe, große Aufregungen und Widerwärtigkeiten. Freilich muß ich ganz rückhaltlos reden, und werde es nicht vermeiden können, Ihr Zartgefühl zu verletzen, die Umstände erfordern das gebieterisch.“

„Sprechen Sie, Herr Born, ich bin auf alles gefaßt.“

„Wie also die Sachen liegen, Donna Esfriebe, muß ich zu verhindern suchen, daß mein Bruder die ersehnte Verbindung mit Ihnen eingehe; wollen Sie ihn freiwillig ausgeben? Antworten Sie nicht sogleich, Sie sind heute Abend einer ruhigen Ueberlegung nicht fähig. Alles wird

zwischen uns geordnet sein, sobald Sie bereit sind, Werner zu entsagen, weil unter diesen Verhältnissen eine Heirath ganz unmöglich ist.“

„Und wenn ich es nicht thue,“ sagte Esfriebe heiser, während ihre Augen Blitze sprühten, „wenn ich bei der Behauptung verharre, daß Sie sich täuschen, und ich Werner doch bestimme, mich die Seine zu nennen, was dann?“

„Der Schmerz würde in verhältnißmäßig kurzer Zeit ein doppelter sein; sollte ich nicht im Stande sein, zur rechten Zeit den Schleier von der Wahrheit zu ziehen, so würden Sie später anstatt des Geliebten den Gatten verlieren.“

Er sprach nicht rauh, aber entschlossen in unerschütterlichem Willen; Esfriebe wußte, daß jede Hoffnung verloren sei, es galt nur noch die einzige und letzte Karte auf's Spiel zu setzen: Sie trat näher an ihn heran und begann leise und gepreßt:

„Was würden Sie empfinden, wenn man heute zu Ihnen sagte: Denken Sie nicht länger an Laurianna, ein anderer wird sie seine Gattin nennen? O Sennor Ricardo, ich will mich ja demüthigen, indem ich zu Ihnen flehe: nehmen Sie mir Werner nicht! Mein ganzes Leben soll ein einziges Dankgebet sein, ich will den Blick nicht zur Seite kehren von dem strengen Ziel treuester Pflichterfüllung! Und bewältigt von der Gewalt des leidenschaftlichen Schmerzes sank Esfriebe auf ihre Knie nieder.“

„Es muß sein, Donna Esfriebe, es sei denn, daß Sie selbst meinem Bruder das Geständniß ablegen. Sie siehern, es ist besser, ich führe Sie nach Hause.“

Esfriebe antwortete nicht sogleich; dann erhob sie sich und entgegnete mit veränderter Stimme, ihn mit einem seltsam starren Blick musteend.

„Sie haben Recht, Sennor, ich bin krank, vielleicht meiner Sinne kaum mächtig; ich hörin, zu erwarten, Sie hätten ein Herz!“

„Halten Sie ein!“ Fahl Blässe bedeckte Richard's Züge. „Meine Pflicht zeichnet mir den Weg zum Handeln vor, ich kann nicht anders, Gott ist mein Zeuge, und von Ihnen fordere ich nur das, was Ihr eigenes Gewissen Ihnen selbst gebieten müßte!“

Esfriebe lächelte unnatürlich. „Wir haben mit einander abgerechnet, die Zeit wird meine Absichten enthüllen; etwas ist in mir gestorben, Sie haben es getödtet, Sennor. Gehen Sie nach Rio, die Spur eines Geheimnisses zu finden, welches nicht existirt, gleichviel, thun Sie, was Ihnen Ihr Gewissen vorschreibt. Und nun adieu, ich will noch einen Gang in den Park machen.“

„Wäre es nicht besser, wir gingen zusammen nach der Villa? Es beunruhigt mich, Sie hier allein zu wissen.“

„Nirlich?“ fragte sie schneidend. „O — Sie dürfen meinetwegen unbesorgt sein, ich will nur allein sein, um — um — nun, um meine

Gedanken zu sammeln."

Sie wandte sich um und schlug rasch entschlossen einen der Seitenwege ein, hinter dessen dichten Gebüsch sie bald verschwand. Richard stand unbeweglich und horchte den verhallenden Schritten.

„Bellagenswerthes Geschöpf, ein unglücklichstes Verhängniß hat sie betroffen, aber deshalb darf sie nicht ein fremdes, unbestecktes Wesen in den Kreis ihrer Schande ziehen. Ich fordere von ihr Entfugung, es ist hart, doch wer hätte nicht seinen ersten süßen Hoffnungen entsagen müssen?“

Richard schlug den Weg nach der Villa ein.
(Fortsetzung folgt.)

Manngfaltiges.

— Studien über Napoleon I.

veröffentlicht Frederic Maffon in der „*Revue Contemporaine*“. Wir geben hier nach der Uebersetzung der „*Deutschen Roman-Zeitung*“ das wieder, was der Verfasser über die Erholung Napoleons zu sagen weiß. In seinem Kabinete sowohl, wie im Rathe schien er sich angelegen sein zu lassen, dem Ausspruch gerecht zu werden: „Ich kenne für mich keine Grenze in der Arbeit“, und natürlicherweise dachte er, seine Mitarbeiter seien beschaffen wie er. Eines Tages suchte er in Gegenwart eines seiner Minister im Kabinete des Innern auf einem kleinen Tischchen, welches seinem Sekretär diente, einige Notizen; er fand und las laut den Anfang eines Briefes vor. „Seit 36 Stunden konnte ich mich aus dem Kabinete nicht losmachen . . .“ Das Billet war für die Frau des Sekretärs bestimmt, welche nahe bei den Tuileries wohnte. „Sie sehen,“ sagte Napoleon, „daß er noch Zeit findet, Liebesbriefe zu schreiben, und er beklagt sich.“ Und doch blieb zuweilen eines Tages die Maschine seines Geistes plötzlich stehen. Die Natur verlangte eine nothwendige Ausspannung, jählings, vollständig. Das Volk nannte das la flème (den Bummeltag). Eine Unfähigkeit zu jeder Arbeit, selbst zu jeder Zerstreuung, stellte sich ein. Ein Ruhebedürfniß zwang das überreizte Gehirn, welches so erschöpft war, als ob es keinen Gedanken mehr erzeugen könne, auf Stunden nieder. Er ging und kam, drehte sich hin und her, ohne das Palais, ja selbst ohne sein Kabinet zu verlassen, streckte sich auf die Causeuse, schlummerte oder that wenigstens so, setzte sich auf den Schreibtisch seines Sekretärs oder auf einen Arm seines Fauteuils, schaukelte sich und sprach in abgebrochenen Sätzen von seinen Plänen, seiner Gesundheit, seinen Eigenschaften und seiner Vergangenheit. Er zupfte den Sekretär an

den Ohren, klopfte ihm sanft die Schultern oder die Wange und langweilte sich, wenn er Jenen seine Arbeit fortsetzen sah. Oder er durchforschte die Fächer seiner Bibliothek, bald das eine, bald das andere prüfend, machte bei Corneille und Voltaire Halt, griff nach einem Bande und deklamirte eine Stelle gewöhnlich aus Cäsars Tod. Zuweilen sang er mit starker Stimme und sehr falsch Bruchstücke aus Romanzen oder alten Opern, wie „*Devin du Village*“, auch sentimentale Uebernheiten und wenn sein Geist düster gestimmt war, Hymnen aus der Zeit der Revolution, Strophen aus dem Chant du Départ. Selten ging er in die Luft. Besonders liebte er eine Romanze, von der er nur einen Vers kannte: „*Oui, c'en est fait, je me marie . . .*“ und eine Hymne, welche mit den Worten begann: „*Marat, du peuple le vengeur*“, deren Fortsetzung ihm aber fremd war. Zuweilen vergnügte er sich an diesen Tagen damit, die Siegel auf die Umschläge, die Meneval vorbereitet hatte, zu drücken. Aber das war ein gefährliches Spiel: im Jahre 1809 irrte er sich in den Umschlägen und schickte an den Kaiser von Oesterreich einen Brief, den er an den Kaiser von Rußland geschrieben hatte; glücklicherweise konnte man des Boten noch habhaft werden und ihm die Botschaft unter dem Vorwande wieder abnehmen. Seitdem verzichtete Napoleon auf diesen Zeitvertreib.“

— **Durch Untersuchungen** im kaiserlichen Gesundheitsamte ist festgestellt worden, daß das in Berlin zu wirthschaftlichen Zwecken in den Handel kommende Eis, selbst bei gutem Aussehen, gesundheitsgefährliche Kleinwesen enthalten hat. Es ist dadurch wahrscheinlich geworden, daß die häufiger beobachteten Krankheiten nach dem Genuße von Getränken, welche durch Hineinwerfen von Eisstückchen gekühlt wurden, weniger durch die Kälte des Getränks, als durch die im Eis vorhandenen Krankheitserreger verursacht worden sind. Dieselben Nachtheile können durch feste Nahrungsmittel, z. B. Butter, welche durch Liegen auf solchem Eise gekühlt wurden, entstehen. Vor dem Genuße von Getränken und anderen Nahrungsmitteln, welche in der erwähnten Weise mit Eis gekühlt sind und in Folge dessen gesundheitsgefährlich sein können, ist deshalb zu warnen.

— **Aus der japanischen Kinderstube.** Dr. A. S. Ashmead in Newyork berichtet Folgendes über die Kinderstube in Japan: „Während der Zeit des Zahnens erhalten die Kinder eine Diät von Fischspeisen. Die Nothwendigkeit persönlicher Reinlichkeit wird von frühester Zeit an dem Kinde bei-

gebracht, dessen einzige Wiege zuerst der Rücken der Mutter und dann der seines ältesten Bruders oder seiner ältesten Schwester ist. Die Kinderstube kennt keinen Teppich und kein Möbel, wahrscheinlich des tropischen Gewürms wegen, und der Flur wird jeden Tag mit Salzwasser abgeseuert. Der Boden wird sehr reinlich gehalten, da man darauf sitzt und schläft. Japanische Kinder tragen niemals Stiefel, daher kommt es, daß dieselben gerader und sicherer auf ihren Füßen sind, als europäische Kinder. Bei schönem Wetter bedienen sie sich der Strohsandalen und im nassen Wetter der Holzschuhe. Geflüzt wird nie in Japan, denn durch Küsse werden ansteckende Krankheiten verbreitet. Die Trennung der beiden Geschlechter, welche bis zur Verheirathung andauert, findet vom frühesten Alter an statt."

— **Ueber die Impfungen gegen Wuthanfalle**, welche während des Jahres 1892 im Institut Pasteur zu Paris vorgenommen sind, wird folgende Statistik veröffentlicht: Unter 1795 Personen, welche sich der Impfung unterzogen, sind nur sieben an Wuthanfällen gestorben. Es ist dies seit 1886 die niedrigste Ziffer. Im Jahre 1886 ließen sich 2671 Personen impfen, wovon 25 starben; im darauffolgenden Jahre starben 17 Personen, und so nahm die Sterblichkeit jährlich ab. Während die Todesfälle abnahmen, haben sich dagegen die Fälle von Bissen durch wüthende Hunde, namentlich seit dem Jahre 1890, bedeutend vermehrt. Das Jahr 1892 allein zeigt im Vergleiche zum vorangegangenen Jahre eine Erhöhung um 250 Fälle. Was die Vertheilung der Kranken auf die einzelnen Departements anbelangt, so nimmt Algier daselbst den ersten Rang ein. Sodann folgen die südlichen Departements. Im Departement der Seine nehmen die Fälle von Hundebissen seit 1890 zu. 1890 gab es 113, 1891 225, 1893 343 Fälle. Der Bericht des Instituts Pasteur schreibt diese Vermehrung der Fälle im Departement der Seine der mangelhaften Aufmerksamkeit gewisser Verwaltung zu. Derselbe Bericht schlägt vor, daß jede Person, welche auf der Straße von einem Hunde gebissen wird, Anspruch auf eine Entschädigung von Seiten der Verwaltung habe. Nur so sei es möglich, die Polizei zu größerer Aufmerksamkeit zu zwingen.

— **Wertwürdige Reisen einer Flaschenpost**. Kapitän Smith, s. Z. Führer des im letzten Winter im Kattogat vom Eise eingedrückt und gesunkenen Dampfers „Christina“, meldet Folgendes: Am 20. Januar drängten die schweren Eismassen ganz

besondes stark gegen den Dampfer, und wir mußten jeden Augenblick fürchten, eingedrückt zu werden und zu sinken, wie es 4 Tage später auch wirklich geschah. Ich schrieb deshalb einige Zeilen an Frau und Kinder, um dieselben von unserem Schicksal zu unterrichten. Ich legte diese Zeilen in eine leere Flasche, verkorkte dieselbe gut und sicher und befestigte oben am Halse derselben einen weißen Lappen, damit sie leichter gesehen werden möge. Ich wollte die Flasche, wenn wir das Schiff verließen, im geeigneten Augenblick über Bord werfen; legte dieselbe indeß einstweilen in eine Kommoden-Schieblade in meiner Schlafkammer, welche im innersten Schiffstheile lag. Als wir 4 Tage später von dem Hamburger Postdampfer „Italia“ gerettet wurden, wurde die Flasche vergessen und ging am 25. Januar 15 Seemeilen Nordwest von Kullen mit dem Schiffe unter. Gestern brachte nun der Postbote meiner Frau einen Brief von dem dänischen Konsul in Strömstadt, in welchen mein mit der „Christina“ eingeschlossener Flaschenbrief eingeschlossen war. Die Flasche war am 31. März von dem Personal des Ursholms-Leuchtfeuers gefunden und an den dänischen Konsul in Strömstadt eingeliefert worden. Als das Schiff sank, war die Kajüte überall unbeschädigt, und es ist somit fast unbegreiflich, wie die Flasche aus der Kommode heraus und an die Oberfläche gekommen ist.

— **Heißt es „der“ Rigi oder „die“ Rigi?** Die Presse der Stadt Luzern hat begonnen, dem Rigiberg sein weibliches Geschlecht wieder zukommen zu lassen, d. h. die Rigi zu schreiben. Hierzu bemerkt die „N. Zür. Z.“: Das ist auch entschieden das einzig Richtige. Der Name stammt unzweifelhaft vom altdeutschen riga ab, welches Wort im Italienischen heute noch in seiner Bedeutung „Reihe“, „Strei“ (auch Zeile) erhalten ist; im Deutschen besitzen wir es noch als „Rige“. Im Plural verwandelte sich riga in riginen, das ist Reihen- oder Bänderberg, und damit wird das Aussehen des Berges, der aus langgestreckten Nagelfluhschichten aufgebaut ist, sehr richtig bezeichnet; namentlich auf Rünzacher- und Weggiser Seite tritt diese recht augenfällig zu Tage. Wann die Verballhornung „der“ Rigi entstanden ist, weiß man nicht. Thatsache aber ist, daß die Anwohner des Berges immer und ohne Ausnahme die Rigi („d' Rigi“) sagten und noch sagen.

Verantwortlicher Redakteur: George Spizer
in Ebing.

Druck und Verlag von S. Waarz
in Ebing.